



# Die Naturfreunde



Mitteilungsblatt für  
den Gau Rheinland



№. 12 / 6. Jahrg.

Herausgeber: Karl Ebermann, Effen-Bredeney, Ludwigenstr. 4. Redakteur: Karl Beumer, Sülthausen, Werberstraße 20. Postbevollmächtigter: Adolf Ebermann, Sülthausen. Verleger: Gertrud Ebermann, Effen.

Effen / Dez. 1925

## Ich will heraus aus dieser Stadt!

Von Gertrud Ebermann

Ich will, daß Berge auf mich wachen,  
Drüsen — weil —  
Und Wald und Winterfeld und Wiesengarten  
Woll' Völkervereinheit.

Weiß, daß für mich ein Wind durch Wälder bringt,  
So lange ich —  
Daß Schnee fällt, daß der Mond nachts alle singt  
Den Ewig-Lied.

Fühle, daß nachts Wolken schweben,  
Bäume,  
Daß Ebenen, Gebirge wellen  
In meine Träume.

Die Winterberge, meine Berge tönen —  
Wälder sind verschneit. —  
Ich will hinaus, mit euch mich zu versöhnen,  
Ich will heraus aus dieser Zeit.

Hinweg von Märkten, Zimmern, Treppenstufen,  
Straßenbräu —  
Die Waldberge, die Waldberge rufen,  
Laden mich hinaus.

## Das Ziel

Das Licht ins Volk! Von allen Sinnen  
gepredigt wider gegen Trug,  
der gerne mocht' die Welt umspinnen,  
wie er sie einst im Bande schlug!  
Das Licht ins Volk, daß es die Flügel  
des Geists gebraucht in stolzer Kraft,  
sich selbst die bessere Zukunft schafft!

(Emil Rittershaus.)

Ueber der weiten Landschaft liegt das Grauen einer eis-  
kalten oder regnerisch-trüben Winternacht. Die Menschen  
in den lärmbelasteten Großstädten haben längst ihre  
engen Behausungen aufgesucht. Denn nur wenige sind es  
von den vielen Tausenden, die auch nach außen mütig ein  
Bekenntnis zur neuen Lebens- und Naturauffassung ab-  
geben. Draußen, inmitten der schlafenden Natur, wollen  
sie heute hoffnungsvoll den Gemeinheitsgeist pflegen,  
wollen in der „heiligen“ Nacht die Winterformenwende als  
Erwachenfeier der neuen Zeit in ihrem Sinne erleben.

Wie Jugendbegeisterung, so schossen hell aufstrebend die  
Strahlenbündel zum gestirnten Himmel, als wollten sie  
Wegweiser in dem nächtlichen Grauen sein. Der Flammen-  
haufen wird kleiner, der Brennstoff geht zur Neige. Die  
hoffnungstollen Menschentinder werden nachdenklich und  
bedenken, jedes einzeln mit sich beschäftigt, um die erstarbende

Glut. Die tieferschneiten Täler nehmten wieder die  
Winternachtsfarbe an. Doch knisterte es nicht eben im ver-  
glutenden Holzstoß? Es geht dem Ende zu.

Aber auch anderswo knisterte es. Täglich glauben wir es  
zu hören im Gebälk der kapitalistischen Wirtschaftsordnung,  
der Gesellschaftsordnung, die auf Egoismus und Profit  
aufgebaut ist, die den Menschen nur als notwendiges An-  
hängsel der Maschine wertet, die sein Menschentum mit roher  
Faust zerstören will. Aber auch sie wird den Weg gehen,  
den Urkommunismus, Antike, Feudalzeit, Stadtwirtschaft  
gezwungen beschreiten mußten. Sie wird der höheren Ord-  
nung Platz machen, die wir mit Sozialismus bezeichnen.  
Diese Übergangszeit möglichst kurz zu gestalten, ist Auf-  
gabe aller Menschen, die nicht in engstirnigen Vorurteilen  
verstrickt sind. Die Naturfreunde arbeiten ja auch mit an  
dieser Zukunftskultur, indem sie die Armen und Abgear-  
beiteten mit der Natur und ihren Geheimnissen vertraut  
machen wollen, ihnen die Augen öffnen helfen für all das  
Große und Schöne da draußen, das ihnen durch ein  
menschenunwürdiges Gesellschaftssystem vorenthalten wird.  
Ueber den Weg der Natur wird der erkennende Mensch  
zum Revolutionär, wird körperlich und geistig erstarben,  
wird dem Proletariat einen wertvollen Kämpfer stellen.  
Harmonisch werden Körper- und Geisteskultur verbunden;

Ja, wir wollen sein Wegbereiter einer neuen Zeit, geistiger Vorkrampf der proletarischen Massen. Sie zu führen aus Nacht und Grauer zum jungen Tag, zum Schauen des Sonnensieges der Neuzeit, das ist Naturfreundegeist der Tat.

Warum sind wir aber heute Nacht hier draußen, statt unsere abgearbeiteten Glieder im stärkenden Schlummer zu stützen zum neuen Tagwerk? Vielleicht nur, um in Jugenderomantik die Nacht um die Ohren zu schlagen? Unser Draußenverweilen in eisgebärender Winternacht hat tiefen Sinn.

Wir Naturfreunde sind keine romantischen Schwärmer ohne festes Entziet, auch keine Anhänger einer denkfaulen Masse, sondern betrachten uns als den stürmenden Bränngend, seine Zeit geistig erfassenden proletarischen Menschen-trupp. Aus der Nacht des kapitalistischen Zeitalters wollen wir zum Lichte des sozialistischen Menschentums empor. Das ist das Symbol der Winter Sonnenwende der Schaffenden, noch in Schichtlaverei schmachtenden Menschheit.

Hohes heißes Wollt muß uns einigend umschlingen bei den noch stumpf und träg dahinlebenden Massen notwendige Erziehungsarbeit zu leisten. Im proletarischen Befreiungskampfe von geistiger und körperlicher Sklaverei müssen aber Mißstände unterseiben, wie wir sie auch bei uns zur Genüge kennengelernt haben. Den Freunden des Arbeiterfortschrittes und der Arbeiterbildung muß es doch einmal einhämmern, daß der wahre Feind nur der Klassengegner ist. Streitereien und Spaltungen um Prinzipien sind aber das traurigste Bild unserer Zeit, und verhindern uns an der Arbeit für das Wohlergehen der Klasse, der wir angehören, deren Hoffnüng der Menschheitsfrühling ist. Gewinnen wir doch endlich wieder Vertrauen zueinander, setzen wir Ehrlichkeit an die Stelle des Nichttrauens, lassen uns wieder Naturfreunde werden. Nur vereint können wir den Kampf gegen die Schlacken überholter bürgerlicher Einstellungen wagen, den Kampf für die proletarische Kultur. Nie aber darf unsere Bewegung geistig auf das Niveau einer bürgerlichen Versimpelung sinken, die sich äußert im Kampf Aller gegen Alle.

Erlösung ersehnt die Menschheit aus dem Leiden und der Not der Zeit. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist aber der Ausgangspunkt all unserer Leiden; der Arbeitslosigkeit, trotz der Wohnungsnot, des Hungers und Mangels trotz tausender untätiger Hände, des wahren Ueberflusses trotz des Fehlens an Nützlichkeiten, der Nahrungsmittelvergeudung zu Rauschgetränken, während Tuberkulose infolge Unterernährung und andre Krankheiten den frühen Tod des Familienernährers hervorgerufen. Nacht- und Frauenarbeit, wo es unnötig ist, gehören zu den Ausbeutungsarten eines latten Spießbürgertums. Dazu das ungeheure geistige Elend der Arbeiterschaft, hervorgerufen durch schlechte Schulen, durch Buch-, Theater- und Kinofisch, durch religiöse Induldsamkeit, dann der Modenunfug, der Tanzböden, die sexuelle Not unserer Jugend und endlich die Prostitution, die schwärende Wunde am kranken Körper der Gesellschaft.

Befreiung, so schreit es uns auch an dieser Sonnenwende entgegen, Befreiung, von geistiger Knechtschaft aus körperlicher und geistiger Not.

Leuchtende Flamme der Winter Sonnenwende, sei uns Wegweiser zum Völkerfrühling, wo Mensch zum Menschen steht. So wollen wir wünschen, daß der schöne Tag des dänischen Sozialistenmarsches auch bei uns bald wieder Geltung findet:

Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not,  
zu kämpfen für Freiheit und Brot.

Neues Licht, neuer Tag. Und wie uns in der Nacht das Feuer, das Symbol der Freiheit und Liebe, mit heiliger Lohé umwob, so soll uns der Tag bereitfinden zur Tat. Für unsere Ideale, das neue freie Menschentum, wollen wir kämpfen und siegen.

Vorwärts durch Nacht zum Licht, das ist der Gedanke, der uns leitet in der Nacht der Sonnenwende des Winters.

Aufwärts zum Steie, zur klassenlosen Gesellschaft der Zukunft.

Theo Müller.



## Eine Weihnachtsfahrt ins Sauerland

Wenn es einem Proletarier gelingt, für einige Tage sich der Fesseln des Unterdrückers- und Ausbeutertums zu entledigen, und dafür sich in der herrlichen Natur zu ergehen, dann tut er es mit Freuden. Und so erging es mir und noch sieben andern. Wir unternahmten an den Weihnachtstagen eine Fahrt ins Sauerland.

Plettenberg — erkönte des Schöffners Stimmre, und wir, froh der langweiligen Fahrt ein Ende zu machen, stiegen aus. Es war noch dunkel, und deshalb konnten wir leider von der Umgegend nichts sehen. Auf der linken Seite des Städtchens erstiegen wir die Berge auf sehr steilen Wegen; als wir die Hälfte der Höhe erklimmen hatten, war der Tag mit seiner Lichtfülle abgebrochen. Da hatten wir denn ein schönes Bild zu unsern Füßen. Plettenberg lag lang gestreckt im Tal. In dasselbe mündeten verschiedene andre Täler, mit schönen Wäldern, Rad- und Laubwäldern. Und über all dieses ein schönes blauer Himmel, eine Seltenheit für die Gegend zur Weihnachtszeit.

Unser Ziel war der Heiligen-Stuhl. Immer tauchten beim Höhersteigen neue Berge auf, einer noch erhabener als der andre. Die Stimmung bah uns pafte richtig dazu, und bald tönte aus acht Röhren freudig und leicht eine Hymne an die Natur. Als dem Tal irgendwo wimmerte ein leises Glöcklein, die Menschen zum Kirchlein zusammenrufend. Wir aber fühlten uns mitten in unserer Kirche, eins mit unserm Gott Natur, und diese Erkenntnis ließ uns das Herz höher schlagen. Im Geiste philosophierten wir, wie die Menschheit erst eine andre sein würde, wenn sie alle Ueberlieferungen fallen ließe und die Ueberzeugung erlangte, daß in der Natur der Gott alles Geschehens enthalten sei.

Durch schöne Tannen- und Buchenwälder führt unser Weg zur Höhe. Auf der Spitze des Heiligen-Stuhls blickt ein ungemütlicher Sturm, der uns, trotz der weiten Aussicht, bald verjagte, denn wir waren von der Kletterei stark erhitzt. An der bittichen Wand des Berges war unser Quartier, wo wir vier Tage blieben; ein einfaches Bauernhaus mit noch viel einfacheren Leuten. Die Schlafstelle war der Heuboden, direkt über dem Ruffstall, deren Inlassen uns am Abend in den Schlaf bruminten. Auf einem primitiven Ofen wurde das Notwendige für den Morgen zurecht gemacht. Er machte sich richtig bemerkbar, der Magen, und beruhigte sich nicht eher, bis auch er seinen Anteil erhielt. Der Nachmittag verging mit Beschäftigung der nähern Umgebung. Am Abend gab ein wundervoller Sonnenuntergang dem Tag einen romantischen Abschluß.

Früh gings ins Bett, ich wollte sagen, ins Heu, und dort fioren wir durch die Nacht dem Morgen entgegen. An der nahen eiskalten Quelle wuschen wir uns und dann wurde durch einen Dauertaus der erstarrte Körper ins Leben zurückgerufen. Rasch wurde ein Morgenimbisß eingenommen und mit dem Brotbeutel als Begleiter gings hinaus ins frische Lüftle. Der Weg geleitete uns abwärts ins Tal, ab und zu einen schönen Ausblick gewährend. Durch Fimmentrop an der Lenne entlang marschierten wir links zur Höhe, vorher ein altes Kapellchen mit Strohdach besichtigend, welches von hohen Tannen umgeben war. Ein schönes Tal nach dem andern durchwanderten wir, und eine Aussicht schöner als die andre half unsre freudige Stimmung zum Gipfelpunkt steigern.

Einen hatten wir bei uns, der mußte uns heute verlassen, weil das Kapital ihm nicht mehr wie zwei freie Arbeitstage gestattete. Und so zogen wir am Nachmittag um vier Uhr zum Bahnhof Grevenbrück, wo unser Freund mit schwerem Herzen Abschied nahm. Zurück über

Bamlenohl machten wir der dortigen Jugendherberge einen Besuch. Es war fahrendes Volk darinnen. Der eine Feuerhücker, der andre Tänzer, der dritte Akrobat usw. Sie gaben abends in Bamlenohl eine Vorstellung. Von Finnentrop begann wieder der Aufstieg zum Quartier, der eitenhalbstündige Steigung benötigte. Nach Einnahme des Abendessens saßen wir mit den Bauern Weihnachtsbaum, wieder zur Laute singend, und von vergangenen schönen Fahrten erzählend, bis wir im Heil nach des Tages Anstrengungen und Eindrücken uns im Schlaf neue Kräfte sammeln für den nächsten Tag.

Des morgens weckten uns schon die Rinder des Bauern, welche bedeutend früher auf den Beinen waren, wie wir. Wieder erfrischte uns das kalte Wasser der Quelle und nach eingenommenem Frühstück nahmen wir als Wanderziel die Wilde Wiese. Nach einem schönen Abstieg besahen wir uns die wuchtig gebauten Sauerländer Häuser des Dorfes **Knüllhausen**, an dessen Ende der Aufstieg zur Wilden Wiese begann. Sehr steil angehende Wege mit unvergleichlich schönen Ausichten. Nach zwei Stunden Kletterei erreichten wir den Gipfel. Ein Rundblick war es, wie ich ihn nicht beschreiben kann. Überall wo man hinsah, waren Berggipfel, schöne Täler, sanft-abfallende Bergflüchen, hier und da lagte ein Dörfchen im Tal, und über alles dies ein schöner Himmel. Ein ungeheurer Sturm jagte drohende Regenwolken einher, gleich rasenden Schnellzügen. Lange konnten wir nicht stehen, weil der brausende Sturm uns durch die Kleider bis auf die Haut ging. Gerne hätten wir Klosterbrunn besichtigt, aber leider war die Zeit zu weit vorgeschritten. Im Eilmarsch mußten wir zum Bahnhof Fretter, um den letzten Zug nach Finnentrop zu erreichen. Von Finnentrop Aufstieg zum Quartier, wo uns das einfache Essen schmeckte, wie das beste Luftkurortmahl. Durch die Anstrengungen ermüdet, suchten wir schnell das Lager auf, wo uns ein aufs Dach fallender Regen in den Schlaf trummelte.

Durch das all andern Morgen noch immer anhaltende heftige Regenwetter waren wir gezwungen, das Heim zu hüten. Da es der letzte Tag unseres Hierseins war, hatten wir Zeit genug, unsere Abreise vorzubereiten. Schweren Herzens, aber mit froher Hoffnung auf die nächste Fahrt, verließen wir die gastliche Stätte. Von Bahnhof Brühlhäuslen brachte uns der Zug dem täglichen Einerteil entgegen, wo wir wieder als Ausbeutungs-Objekt in kapitalistische Frondienste eintraten.

Hans Vanderweiden (Düsseldorf).



## Eine Skizze aus dem Idarwald

Düsteres Grau unspinnet unser liebes Moseltal. Sonst sendet uns diese Zeit unser nützbringendes Himmelsgestirn, Frau Sonne, ihre Wärmestrahlen aus. Aber zu wundern brauchen wir uns nicht, denn wir sind an dem kürzesten Dezembertag angelangt, an jenem Tage, wo die Sonne den Wendekreis des Steinbocks berührt, um aber dann wieder auf der zurückgehenden Bahn aufwärts zu steigen: **Wintersonnenwende**.

Da klopf es an meiner Tür und herein tritt ein Naturfreund mit einem „Berg frei“-Gruß. Groß und schlant ist seine Figur. Sein Gesicht rauh und verwegen, aber deutlich liest der Menschenkenner ihm seine innere Herzensbildung von den Augen ab. Bekleidet ist er mit einem grauen Manchesteranzug, Leberstrümpfen und hochgereihten Schnürstiefeln. „Ich mache eine Tour nach dem Idarwald, es ist schon alles erledigt, vier Genossen haben ihre Zusage gemacht. Wir wollen dort oben unsere Weihnachtstage verbringen, inmitten der Natur.“ Behmütigt mußte ich meine Zusage verneinen.

Deutlich gehen jetzt meine Gedanken zurück an die Tage, wo ich den Idarwald auf meiner Hunsrücktour streifte. Ein Versprechen konnte ich meinem Freunde machen, heute noch die Eindrücke von dort oben niederzuschreiben. Mit einem Naturfreundegruß verließ er mich. Ich wünschte ihm eine gute Fahrt. Die Schritte seiner schweren Stiefel verhallten dumpf im Treppenhause.

Drallken ließen sich nun schwerfällig vereinzelt Schneeflocken auf die kalte Erde nieder, bis sie zum tollten Gewitbel einsetzten.

Nun hatten wir schon einen Tag hinter uns. Einen Tag, frei von Alltagsorgen, frei von Stadtgewimmel und dem Losen und Jagen der hastenden Menschen.

Die Wildenbürg im Hintergrunde grüßte uns, das Forsthäus Kempfeld und die Dächer, der im Grau der Sonnenmittagsstrahlen schimmernden Dörfer Kempfeld und Schauern. Unser Weg führte hinaus nach dem Höhenzug des Idarwaldes. Eine halbe Stunde trabten unsere Genossen auf der Straße dahin. Schon unfling war der Hochwald. Wir öffneten das Wildgatter und ließen hinter uns wieder den schweren Holzriegel fallen. Nun gossen wir den ausströmenden Sauerstoff der Tannen und ließen diesen auf unsere Lungen kräftigend wirken. Wuchtig und mürrisch das Ranzel auf dem Rücken flogen wir dem Idarkopf zu. Hier und da ließ der Wald durch seine Kronen einige Sonnenstrahlen durchbrechen. Bald war der Höhenzug erreicht. Das graue Kreuz sollte unsern Weg eine andre Richtung angeben. Wenn wir bis jetzt nördlich gegangen wären, so mußten wir uns jetzt östlich halten. Durch hohe Heidegräser trabten wir dem frisch legenden Ostwind entgegen, eine Begünstigung, die für die Windbeobachtung von Nutzen sein konnte. Noch immer blauer Himmel über uns. Unter uns ließen wir den Blick in die Talschluchten schweifen. Es folgte eine Stunde Höhenwanderung, bei der wir viele Wildspuren vorfanden. Da plötzlich brach in einer Entfernung von mehreren hundert Metern ein Rüsselhirsch aus dem Unterholz der links von unserm Weg sich befindenden Tannenwaldungen hervor. Sie liefen gemächlich über den gefällten Hochwald. Wir blieben stehen, betrachteten uns die edlen Tiere, meist Jungtiere. Harmonisch sang Frau Sonne die Landschaft zu einem Ganzen, in dem auch wir uns verwoben fühlten. Die Tiere verschwanden wieder, bleibeit, daß sie uns bemerkt hätten, in den dichten Hecken unter Zurücklassung eines Postens, der vorsichtig seinen Kopf als dem Gefährlich streckte. Wortlos wanderten wir, innerlich fast wie in eine andre Welt versetzt. Förmlich schlichen wir auf dem Höhenzug weiter, durch dichten Hochwald, in Erwartung, noch weitere Wildbeobachtungen zu machen. Wir trabten weiter, immer weiter steigend, den eigentlichen Idarkopf hinauf, währenddem die Sonne sich zum Untergange neigte. Steiniger wurde der Weg und dichter der Wald. Spuren von Schwarzwild, welches den Boden aufgewühlt und Wildgatter ungestochen, zeigten sich. Der höchste Punkt war erreicht und der Wald lichtete sich wieder. Vor uns der Wald umgehauen, auf der andern Seite wieder niedrige Tannen. Alles wild durcheinander. Wir stolperten über Nester und Bilsche. Kräuter, Gräser, Hecken, alles wild romantisch unbezungen. So recht noch ein Aufenthalt für einen Naturfreund. Wir fanden ein Plätzchen zur Rast und verzehrten ein Stück Brot.

Hier oben wehte schon ein tühlerer Wind, aber desto reiner und frischer. Die liebe Sonne war schon in voller Abendstimmung. Fahl warf sie noch einige warme Strahlen über die Wipfel der hohen Tannen hinüber und traf unser kleines Ruheplätzchen. Herrlich ist ein Blick von der Höhe über die vielen Dörflein, die, wie einer Schafherde gleich, sich um unsern Idarkopf gruppieren. Und sie lagen in Abendstimmung. Deutlich sahen wir bei den nahe liegenden Dörflein den Rauch aus den einzelnen Schornsteinen der Bauernhäuschen aufwallen, wo wohl innen das Nächstessen brodelte. In der Ferne zog sich schon eine Nebelwelle über die weiten Fluren.

Aber horch — ein Geräusch. Wir verhalten uns ruhig. Und siehe da, eine Kuhmutter tauchte in kurzer Entfernung vor uns auf. Einige Meter dahinter folgte ihr kleines kuhzes Kind. Grasend, aber immer vorsichtig den Kopf hochhebend und die Ohren spitzend, kam sie näher heran. Wie verzaubert saßen wir da so ruhig, daß wir den Bissen im Munde kaum zu läuen wagten. Aber geheimer schien es der Mutter doch nicht zu sein. Sie trabte kaum einige Schritte von unserm Plätzchen entfernt, grasend vorbei.

Deutlich konnten wir den Blick und das ganze Wesen der beiden Tischen feststellen. Ach welche Herrlichkeit! Purpurrot erschien der im westlichen Horizont aufstauende Abendhimmel, vermischt mit dem reinen Gold der großen Weltentränder. Frisch atmeten wir die reine Luft und all das Zauberhafte.

Inmitten der Sinfonie ließen die leisen Schallwellen der Abendplöcklein den Schlusssakkord ertönen.

Fast hätten wir den Ausbruch vergessen, denn die Sonne verschwand schon hinter den Bergen. Kühler wurde es. Mäuzel und Brotbeutel wieder aufgeschmalt, und trab, trab ging es bergab. Springend, hupsend, gleiteten wir den Reif hinunter, erst wieder durch kurze Heiden und Schotterungen, dann wüßig uns der Hochwald, der uns mit einem Stachelbühl begrüßte. Durch mehrere Wildgatterpfoten hindurch verließen wir den Wald wieder, der uns durch den Ruf einer Eule gute Nacht wünschte.

Seht wurden wir wieder rauh und wild; und unter dem Gefunkel der tausend Sterne erreichten wir mit einem Ländeknechtstübchen unsere Jugendherberge in Rhäunen.

Franz Falobs (Erler).

## Sind Giftschlangen zähmbar?

Bisher hat die zoologische Wissenschaft die Frage nach der Zähmbarkeit der Giftschlangen im allgemeinen vernachlässigt, denn was man bisher in Indien und dann auch in Europa an sogenannten zahmen Giftschlangen zu sehen bekam, waren Tiere, denen das Hauptmerkmal, eben die Giftzähne, künstlich entzogen waren. Mir soltet Tiere bedienen sich die vorweltlichen Schlangelbeschwörer, und ihre Vorführungen sind infolgedessen alles andre als gefährlich. Neuerdings hat mit Theodor Reuß die alte Frage nach der Zähmbarkeit der Giftschlangen wieder in Fluss gebracht, indem er im „Stein der Weisen“ auf einen kürzlich erschienenen Bericht der Vindöner Zoologischen Gesellschaft hinweist, der die Frage im positiven Sinne beantwortet. Es heißt dort unter anderem: „Dr. J. C. Roberts in Delhi fing dort in Indien eine Brillen- oder Hülfschlange. Das Tier war noch jung und ausnahmsweise weiß gefärbt, nur die Ringe der sogenannten Brillenzzeichnung auf dem hütartig ausdehnbaren Halsrücken hoben sich bräunlich aus der hellen Umgebung heraus. Der glückliche Besitzer der sehr seltenen Schlangenspezies pflegte das schöne Tier so gut, daß es nicht nur gesund blieb und heranwuchs, sondern daß es auch sehr zahm wurde. Er trug die Schlange überall mit sich herum und ließ sich von ihr sogar liebösen. Schließlich nahm er das Tier auch auf weite Reisen mit, und in London fiel dieses in der Farbe wie im Benehmen gleich außerordentlich. Reuß ist so sehr auf, daß Nord Reading die teilweise Ueberfassung des Tieres für den Zoologischen Garten erbat. Mr. Roberts übergab zwar seinen Liebling der Schlangenspezies des Gartens, aber nur schwer konnte er sich von ihm losreißen und allein weiterreisen, um so mehr, als Brillenschlangen überhaupt sehr empfindsame Tiere sind, die leicht in Gefangenschaft aus Freiheitssehnsucht dahinsinken. Nach den neuesten Meldungen hat sich nun die weiße Wunderschlange gut an ihre neue Wohnstätte gewöhnt, so daß Hoffnung besteht, sie am Leben zu erhalten.“ Reuß selbst hat ebenfalls Zähmungsversuche mit der gefährlichsten Kreuzgatter mit gutem Erfolge durchgeführt, ein Resultat, das ihm in einer interessanten Zeitschrift von Professor Voem in München bestätigt wird, der von einer Kupferrotter berichtet, die er fing. „Auf dem Rückweg, in einem Wirtschaftsgarten eingekerkert, begann ich sofort mit meinen Beobachtungen. Ich öffnete die Botanikerbauwe, ließ die Schlange herauspazieren und auf dem Tisch herumkriechen. Durch sanfte Behandlung mit dem Spazierstock suchte ich das Hinabfallen zu verhindern. Da ich bemerkte, daß die Schlange nicht um sich biß und sich die Behandlung ruhig gefallen ließ, faßte ich sie geradzum mit der Hand,

denn ich dachte mir, daß sie bei richtiger Behandlung auch da nicht beißen würde. Der Schluß war richtig. Ich wurde immer dreister und ließ sie sich um meine Hände herumwickeln, steckte sie sogar unter meine Weste. In der Botanikerbauwe brachte ich sie nach Hause und ließ sie zum Entsetzen meiner Eltern auf dem Tisch herumkriechen. Das gleiche Entsetzen entstand, als ich ein Abend in der Bürgergesellschaft aus dem Besten unter einer Weste die Giftschlange unverseheht hervorbrachte und auf dem Tisch legte.“ Neuerdings stellt Reuß mit Giftschlangen, u. a. mit Klapperschlangen, im Berliner Aquarium Zähmungsversuche an, über deren Erfolg er nach Abschluß seiner Beobachtungen berichten will. Auch der Film hat sich bereits der Sache bemächtigt und von den zahmen Kraitgattern Aufnahmen gemacht.

## Abendfrieden

Man ging zur Ruh' der kalte Tag  
Mit seiner Lust und seinem Leide;  
Verstummt ist längst der Drossel Schlag,  
Ein kühler Wind umspielt die Felde,  
Der Schöpfung Harke klingt im Lied,  
So einsam ist's, so still geworden.  
Die Wehnflut singt ein leises Lied  
Im lehnstuchtdämmernen Akkorden.

Heinrich Wahlen (München).

## Der Grashalm

Von Ernst Preckanz.

In einem großen Kubel saß ein Ballm.  
Der Baum wurde zerhackt und in den Ofen geworfen.  
Der Kubel mit der alten Erde geriet in einen Winkel.  
Dort stand er monatelang: tot, unfruchtbar, unbeachtet von  
hellen Augen. Der Blick ging über ihn hin wie über einen  
reglosen Stein, von dem man ja auch nicht Wuchs und  
Leben erwartete.

Eines Tages aber, mitten im Winter, hatte der Blick sich  
fest. An einer kleinen, leicht gebogenen Spitze, die in gelb-  
lichem Grün aus der grauen Erde lugte.

Ein Halm war's, ein Grashalm.

Ein einziger Halm in dem großen Kubel.  
Und nun — wie langsam! — konnte kein Auge mehr gleich-  
gültig darüberhin schauen. Nun mußte, wer es auch war,  
immer wieder den Blick nach dem Halme wenden. Am  
Morgen fragte einer den andern: „Ist er schon wieder  
gewachsen?“

Ja, er wuchs. Wuchs müht und freudig, obwohl ihm  
nie die Sonne auch nur mit dem geringsten Strahle  
streichelte. Nur Wasser bekam er von sorgloser Hand. Er  
dankte es mit seinem Wachsen. Ist nun schon ein spannen-  
langes Halm, der frischgrün leuchtet und die Spitze in an-  
mutigem Bogen neigt.

Steht immer noch im dunklen Winkel, wachst und zieht  
aller Augen auf sich.

Ein einziger Halm in einem großen Kubel!

Ist es nicht zum Lachen?

Wer ihn nicht täglich sieht, wer ihn zum ersten Male er-  
blickt, lacht auch — und es ist so etwas wie Spott dabei, wie  
gutmütiger Spott. Aber merkwürdigerweise betrachtet ihn  
dann jeder genau, lobt seinen schlanken Wuchs und sein  
frisches Aussehen und lächelt getührt und freudig.

Freude über einen armen kleinen Grashalm!

Warum? Ein Grashalm ist doch wirklich nichts Be-  
sonderes! —

Ich glaube, wir freuen uns, weil hier etwas wird.  
Und noch dazu: im Winter und in einer dunklen Erde wird.

# Gedenket auch der hungernden Vögel!

Weil es so frisch draußlos wächst in seiner schattenbildlichen  
Einsamkeit, als wäre nichts vor ihm gewesen, als täte  
Nichts nach ihm.

Alle unsere Sinne dürften nach Neuschöpfung,  
Die Erde ist ein voll Zerstückelungswahn verwüstetes Feld.  
Wir suchen die Freude und die Gewißheit neuwertender  
Werdkraft.

Nach der Grashalm ist ein Gleichnis und ein Beweis



### Unser Photogruppen im Dienste des Vereins

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß die Lichtbilderei,  
die noch vor gar nicht allzu langer Zeit als ein Sonderrecht  
und ein Sporn sogenannter besserer Kreise galt, auch in  
unsern Reihen immer mehr und mehr Freunde und Lieb-  
haber findet. Kein Wunder, denn sie ist doch nicht nur  
geeignet, den Naturschönheiten zu Aufmerksamkeit und Respekt  
Schluss, der Naturschönheiten in herabtragender Weise  
anzudeuten, und die gestalteten Eindrücke im Bilde fest-  
zuhalten, sondern sie ist sogar zu einem Stück in unsern  
Reihen gar nicht hoch genug eingeschätzten Wertes und  
Bedeutung geworden und verdient die volle Anteilnahme  
und Unterstützung der Ortsgruppen.

In dieser richtigen Erkenntnis hat denn auch unsere letzte  
Sonderkonferenz in Boppard unter anderem den Photo-  
gruppen als Bildungsunternehmungen die sie tatsächlich  
werden müssen, es zum Teil auch schon sind, ihre volle  
Unterstützung zugesagt. Sie sollen nicht abgebaut werden,  
sondern müssen weiter ausgebaut werden. Denn Ausbau  
dieser Photogruppen (das alte Wort Section dürfte mir  
nicht gerade passen) mögen auch meine Reihen dienen, von  
denen ich ja nicht allzuweit entfernte, daß sie als allgemeine  
Mörm dienen sollen.

Es ist notwendig, darauf hinzuwirken, daß jeder Vereins-  
genosse der einer bestehenden oder neu zu gründenden  
Photogruppe beitreten will, seine Liebhaberei dem Zweck  
des Vereins weihen soll. Demgemäß muß er auch seine  
naturliebendsten Tätigkeiten einstellen und sie vornehmlich oder  
besser noch ausschließlich der Herstellung solcher Bilder  
widmen, die allgemeinen Interesse erwecken. Es mag ja für  
manch einen schon aus rein persönlichen Gründen verlockend  
sein, sich mit der Herstellung von Bildern zu befassen, die  
wohl an und für sich gewiß recht lobenswert sind, aber die  
guter Wert doch nur für einen kleinen Kreis von Inter-  
essierten von Belang sind, nämlich Gruppen und  
nahezu und dergleichen Dinge. Diese Tätigkeit wollen  
wir ruhig dem Anfänger überlassen. Der ernsthaft  
arbeitende Lichtbildner findet ja ohnehin wenig Zeit an  
solchen Sachen; diese ernsthaft photographierenden Genossen  
und solche, die es werden wollen, möchten wir zu unsern  
Arbeiten heranziehen.

Es gilt nun jetzt die Frage zu beantworten, was wir  
denn eigentlich photographieren sollen und welche Licht-  
bildnerischen Arbeiten wir zum Besten des Vereins machen  
sollen. So überaus vielseitig und mannigfaltig ist das  
Reich der Kamera, so unendlich vieles bietet uns die Natur,  
daß es wohl nicht allzu schwierig sein wird, der Frage  
Gegensatz zu finden. Doch sollen wir uns dabei hüten, plan-  
los und zwecklos drauf los zu photographieren. Wir verfallen  
dann allzu leicht der gedankenlosen Kitzerei, bei der die  
aufgewandte Mühe und die Menge des verwendeten kost-  
spieligen Materials in keinem Verhältnis steht zu dem meist  
noch dem glücklichen Zufall zu verdankenden Ergebnissen.  
Wir wollen also mit Überlegung arbeiten und nur das  
auf der Platte festhalten, was uns nach Prüfung sämtlicher  
gegebenen Umstände als zweckmäßig erscheint. Hier ist vor  
allen Dingen das landschaftliche Motiv ein Tätig-  
keitsfeld, denn wohl ist jeder Lichtbildner in unsern Reihen  
mit besonderer Liebe sich widmen wird. Sind doch schöne  
Landschaftsbilder immer zu verwenden, sei es zu Bildzwecken,  
sei es zu Ausstellungszwecken, Diavoliven, künstlerischen  
Arbeiten usw. Auch für den Liebhaber selbst in geschmack-  
voller Anordnung ins Album aufzuhängen, sind sie ihm die  
kostbarsten und dankbarsten Ergebnisse seines Fleißes, an  
denen er immer und immer wieder Freude und neue An-  
regung findet.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld der Lichtbilderei, ist jeden-  
falls nicht geeignet, da es eine gewisse Kenntnis des  
zu bearbeitenden Stoffes voraussetzt, ist das Photographieren  
naturliebendlicher und geologisch-ethischer Objekte,  
denn wir uns in weit größerem Maße als bisher zuwenden  
müssen. Mitteilungen und Mitteilungen hierzu könnten uns  
die bestehenden Gruppen für Naturliebende wohl geben,  
denn nach einem gewissen Plan gearbeitet wird. Diese  
Genossen sind uns gewiß dankbar, wenn wir ihnen bild-  
mächtiges Aufklärungsmaterial zur Verfügung stellen könnten,  
etwa Bilder seltener Pflanzen oder interessanter Gesteins-  
und Erdbildungen usw. zu Belehrungszwecken und als Hilfs-  
mittel zu naturkundlichen Vorträgen. Ein Anfang ist hierzu  
von verschiedener Seite schon gemacht. Auf dem begünstigten  
Wege heißt es weiterarbeiten zu zielbewusster Ver-  
ständigung. Erst wenn wir in der Lage sind, ganze  
Lichtbildervorträge zusammenzustellen aus den  
Gebieten der Geologie, der Natur und des Wandertums,  
erst dann dürfen wir stolz sein auf unsere Photogruppen und  
die von ihnen geleistete Arbeit. Um dieses Ziel aber zu  
erreichen, heißt es, bereit sein, sehr viel Fleiß auf-  
bringen, und vor allem diesen Zusammenarbeiten der  
einzelnen Photogruppen im Gau untereinander. (Bild-  
steller? Schrift.)

Mögen doch alle Genossen, die der schönen Lichtbilderei  
sich widmen oder widmen wollen, zu uns kommen, um mit-  
zuarbeiten an diesen Werken. Aber auch diejenigen, die da  
gläubig, daß nicht sehr zu sein, um sich an schwieriger Auf-  
gaben heranzuwagen, auch sie sind uns herzlich willkommen.  
Sie werden denn und reichlich belehrt von erfahrenen  
Genossen, und erst wenn die ersten Resultate da sind, kommt  
die rechte Freude und das Verständnis von selbst.

Unser lichtbildnerisches Arbeitsfeld ist jedoch nicht  
bisher abgegrünt, keineswegs erschöpft, vielmehr wollen  
und müssen wir unsern Verein auch besonders durch Unter-  
stützung, wenn er sich mit dem Plan einer Ausstellung  
trägt, wie wir beispielsweise für Köln für nächstes Jahr ge-  
plant haben. Es ist ganz klar, daß das alte Gelingen einer  
solchen Ausstellung zum nicht unwesentlichen Teil von der  
Mitwirkung unserer Photogruppen abhängt. Gar manch einer  
von uns hat den Entschluß über schöne Bilder auf die Platte  
gebracht, die sich zu Vergrößerungen besonders eignen. Um  
dieses Material zu finden und in entsprechendes Format  
zu bringen, dafür ist jetzt im Winter die beste Zeit. Selbst-  
verständlich dürfen uns für diesen Zweck nur unsere besten  
Arbeiten gerade gut genug sein. Ich bin davon überzeugt,  
daß, wenn der Ruf an uns ergeht, wir eine stattliche Anzahl  
guter Bilder zusammenstellen können, deren wir uns nicht  
zu schämen brauchen. Ein jeder von uns hat wohl etwas  
Geeignetes für diesen Zweck geschaffen, sei es nun auf  
Waldbahnen, bei unsern Spielen, Tänzchen und dergleichen,  
oder seien es naturkundliche Bilder. Fast alle könnten, wenn  
sie geschmackvoll hergestellt sind, zu Ausstellungszwecken  
Verwendbar sein.

Es ist somit einem jeden photographierenden Genossen  
Gelegenheit geboten, sich in den Photogruppen zu betätigen.  
Er findet nicht nur ein reiches und vielseitiges Arbeitsfeld,  
heißt er genießt auch eine ganze Menge Veranlassungen  
und Annehmlichkeiten, die er als einzelner wohl kaum hat,  
denn es steht uns eine ganze Reihe Hilfsmittel zur Ver-  
fügung in Form von technischen Gebrauchsartikeln, sowie  
Fachliteratur usw. Damit aber sind wir auch in der Lage,  
durch gemeinsamen Einkauf unsern Bedarf an Platten,  
Papieren und Chemikalien zu bedeutend billigeren Preisen  
zu decken, als dies denn einzeln möglich ist.

Wenn ich deshalb mit Schluß meiner Ausführungen  
nochmals den Appell an alle Photo-Freunde in unsern Reihen  
richte, mitzuarbeiten in den bestehenden Photogruppen, um  
sie zu dem zu machen, was sie sein müssen, so liegt dies  
nicht nur im Interesse unserer Naturfreundebewegung selbst,  
sondern auch im Interesse eines jeden einzelnen von uns.  
Darum: Hinein in die Photogruppen!

Kannst du selber ein Ganzes nicht werden,  
Als ein nützliches Glied schließ an ein Ganzes dich an.  
So jenseits D. u. G. (Köln).

## Wir und der Deutsch-Osterreichische Alpenverein

Ende August fand in Innsbruck die Tagung des anti-seimittischen Deutsch-Osterreichischen Alpenvereins statt. Jeder, der schon Alpenwanderungen macht, kennt den ungeheuren Machtbereich dieses Vereins. Man wird auch verstehen, daß es so viele Naturfreunde gibt, die von der Dispens der Hauptversammlung Gebrauch machen und dort Mitglied sind, doch ist ihr Einfluß gleich Null. Gibt es doch ganze Wandergebiete, wo weder ein Haits der Naturfreunde steht, noch ein Gasthaus. Man ist auf Gnade und Ungnade dort den Vätern der Hüttenwärte ausgeliefert und muß gewärtig sein, nachdem man stundenlang in einer Ecke der Hütte auf Antwort gewartet hat, zu erfahren, daß alles befehl ist. Dahin zieht man hinaus in Nacht und Nebel, wo aus Gletscherspalten und Abgründen der weiße Tod lauert. Dieser Liebesstand kann nur abgeholfen werden durch regen Hüttenbau im Alpengebiet. Von den Preisen in den Alpenvereinshütten ist erst gar nicht zu reden.

Im Allgäu hat die Ortsgruppe Augsburg Gelände erstanden zum Hüttenbau. Schon wetterten die Organe des Alpenvereins gegen Uebererschließung der Alpen. Die Frage der Uebererschließung stand auch auf der Tagesordnung der Innsbrucker Tagung. Die Bergsteiger-Gruppe nahm laut „München-Mugsburger Abendzeitung“ vom 30. August hierzu folgende Stellung ein:

„In längerer Ansprache wurde ferner die Uebererschließung der Alpen durch neue Hüttenbauten besprochen. Der ursprünglich radikale Standpunkt, in den Ostalpen überhaupt keine Hüttenbauten mehr zuzulassen, wurde schließlich gemildert, da sehr wohl die Gefahr erkannt wurde, daß, sofern nicht der Alpenverein sich geeignete Hüttenplätze sichert, fremde und gegnerische Körperschaften davon Besitz ergreifen würden. Eine nur mit so größerer Verschlechterung und Ueberflutung der Alpen durch unregelmäßige Elemente wäre die Folge. Dabei müßte auch, wie sich an vielen Beispielen nachweisen ließ, auf die verschiedenen gearteten Verhältnisse in den einzelnen Ländern, ja sogar in verschiedenen Gebieten Osterreichs, hingewiesen werden. Man erklärte sich schließlich dahin, daß die Tölzer Richtlinien ein Bestandteil der Satzungen werden sollen für die gesamte Hüttenbautätigkeit.“

Merkt du nun, Naturfreund, was du bist? Siehst du, daß die Alpen nur das Vorrecht einer nichtarbeitenden Klasse sein sollen? Wir wissen, daß man leider im Fortwendel und in den Ostalpen auf Alpenvereinshütten angewiesen ist. Aber mit ein Jahr ist unsern Hütten da oben genau so radikal gegen den Alpenverein vorgehen, wie er gegen uns, damit wird es anders. In unsern Hütten ist man zu human. Der Alpenverein trägt Hakenkreuz und Woiwachtensfahne offen zur Schau. Genieren wir uns nicht, daß wir eine Proletarierorganisation sind, bitten wir trotz des Schreies, wir tragen die Politik in die Berge, die rote Fahne der Freiheit und Liebe. Die „ungeeigneten Elemente“ können schon, wenn sie mit wollen. E. W.



## Noch einmal die Wiener Hauptversammlung

Düstere Regentage lagern über dem Wiener Wald. Unaufhörlich wälzen sich finstere Wolken heran und gießen ihre nasse Frucht auf die schon übermäßig getränkte Erde. Dichte Nebelschwaden emsteigen den schwertriefenden Wäldern und verschleiern jede Aussicht. Die Wege bilden eine einzige langgestreckte Pfütze, in der alle Regenbogenfarben schillern. In dem eintrübnigen Takt der fallenden Tropfen mischt sich das Stampfen unsrer Stiefel, die sich durch den quiekenden und quakenden Morast vorwärts wühlen. Bis auf die Haut durchdringt, verschmähnen wir doch nicht die reichlich am Wege stehenden Walderdbeeren. Die Bauern schütteln den Kopf, wenn wir abends unsere nassen Sachen in ihre Scheune aufhängen und noch dazu erfahren, daß wir bis Wien laufen wollen. Doch wir sind dieses

Kopfschütteln gewohnt, hat es uns doch schon durch den Jura zum Bodensee und die Alpen begleitet. Es ist die letzte Wache, wo wir unterwegs sind, um dem Rufe der Reichsleitung zu folgen, an dem internationalen Naturfreundetreffen in Wien teilzunehmen. Erfüllt von großen Erwartungen, kommen wir leicht über jede Unbill des Wetters und Weges hinweg.

\*

Unheilverkündende Wolken bedeckten den Himmel, als wir am einem Sonntagabend in das Großstadtgewimmel der Millionenstadt Wien untertauchten. Ein kurzes Hin und Her mit der Schnellbahn, ein Fragen und Laufen, und wir waren in der Jugendherberge untergeschlupft.

Bei strömendem Regen begäbe: wir uns am andern Morgen zur Geschäftsstelle unseres großen Vereins. Ein Tortweg, eine Treppe und wir standen in einem kleinen Schalterraum, worin einige Schreiber saßen. Haben sie Lust, machen sie die Klappe auf, und wenn es Ihnen paßt, machen sie sie wieder zu. Schon nach zehn Minuten betamen wir Gelegenheit, uns an einem Schalter vorzustellen. Unsere Wanderung von Nürnberg nach Wien schien für den Genossen nichts Neues zu sein, weshalb er sich auch nicht dafür interessierte. Betreffs der Quartierfrage schickte er uns ins „Hotel Continental“, zu dem Direktor Spilger, dem „Quartiermacher“ der Naturfreunde. Auf unsere bescheidenen Anträge, was dort eine Nacht kosten würde, meinte er: 50 000 Kronen (ist 3,15 Reichsmark), allerdings hätten wir da sämtliche Bequemlichkeiten dazu. Auf unsere Frage nach einem billigeren Quartier antwortete er mit Achselzucken: „Da müßt ihr euch schon selbst etwas suchen, wir wollen unsern Gästen nur das Beste bieten.“ Mit diesen Worten schloß er seinen Schalter, und wir waren draußen.

Unaufhörlich prasselte der Regen auf die Straßen. Automobile und Straßenbahnen kausfeln, hin und her. Flüchtlich huschten die Leute von einem Haus ins andre. Uns ging es wild durch den Kopf: Bergschube — Anlehose — Rückack — Hotel Continental — 3,15.4 und alle Bequemlichkeiten (als Naturfreund!).

Unser gutes Glück half uns. — Wir fanden in der Jugendherberge kostenlose Aufnahme.

Am Samstagnachmittag nahmen wir in dem Festzuge zur Einweihung der Rohrbauerplakette teil. Etwa 5000 Genossen (und nicht 30 000, wie Bieter behaupteten) zogen mit wehenden roten Fahnen zum Festplatze. Das einheitliche Rot weckte in uns Deutschen alte Begeisterung und tief die Erinnerung an vergangene Zeiten wach. Wann wird auch uns wieder das rote Banner berehnen?

Die Hauptversammlung tagte in einem großen bürgerlichen Hotel. In dem geräumigen Festsaal saß das Häuflein unserer Delegierten an weißgedeckten Tischen. Oben an der Kämpfe postierten sich etliche „Gäste“. Alles Auswärtige, u. a. sechs Hamburger, die im Asyl für Obdachlose schlafen mußten. Von den 30 000 Wienern fanden nur wenige das Interesse, sich dort einmal sehen zu lassen. Erst des Abends zu der Festlichkeit in Schönbrunn konnte man sie zu Tausenden in einem überfüllten, mit Tabakqualm verpesteten Saale sitzen sehen. Dort haben sie sich Varietés vorspielen lassen, haben geklatscht und über die zweideutigen Witze eines dicken Komikers feste gelacht. Auf jedem Rock prangte groß unser Abzeichen, das Zeichen der internationalen proletarischen Kulturorganisation.

Tief enttäuscht haben wir dann am folgenden Tage die Stadt, wo die Wiege unserer Bewegung stand, verlassen.

P. S.

\*

Den obigen Brief schreibt uns ein Düsseldorfser Genosse, der zurzeit in Nürnberg ansässig ist. Wir haben keine Veranlassung, den Brief unsern Genossen vorzuenthalten; denn es ist für den Wissenden kein Geheimnis mehr, daß der Norddeutsche den Gedanken der Naturfreundebeziehung anders auffaßt, als ein Teil der Süddeutschen oder gar die Osterreichler. Nur das frühzeitige Erkennen der Schäden in der Bewegung kann uns vor Enttäuschungen oder gar Niederlagen schützen. Schriftl.

### Vaterland!

Vaterland — dieses Wort ist wie kein zweites bei vielen unserer Genossen verpönt, und wird der, welcher es ausspricht, mit feindlichen Blicken bedacht.

Und warum denn? — Gibt es, darf es für uns kein Vaterland geben, dürfen wir uns nicht Deutsche nennen, dürfen wir nicht stolz sein auf die Schönheiten, die unser Vaterland bietet? Wandern wir denn nicht, um dieses Vaterland, seine stolzen Ströme und Flüsse, sein Volk in seinem ureigensten Leben, Denken und Wirken kennenzulernen, zu verstehen? Warum denn diese Feindschaft in dem Worte „Vaterland“? Welt uns feindsch gegenüberstehende Parteien und Verbände dieses Wort für sich allein in Anspruch nehmen wollen, weil sie dieses Wort ihren Interessen dienstbar machen, weil sie sich einzig-nur „vaterländisch“ gefühlt bezeichnen, weil sie dieses Wort — mißbrauchen. Wir sind Deutsche, fühlen auf deutsche Art, sind von einem andern Schlag wie die Völker jenseits der Grenzfähre, das soll nicht heißen, ihnen die Existenzberechtigung abzuspochen, eben wiederum ihre „Eigenart“ nicht anzuerkennen. Daher ist es falsch, zum Beispiel ein von Deutschen bewohntes Land französisch zu erklären, ebenbürtig wie ein von Franzosen bewohntes Land niemals deutsch werden kann. Viele von uns wollen von diesem Volkstum und empfinden nichts wissen, weil von den Mächthabenden aller Völker und Völkern dieses gütig natürliche Denken und Fühlen Eigeninteressen dienstbar gemacht, d. h. in Haß und Verachtung umgewandelt worden ist. Es wäre falsch, wenn die einzelnen Völker auf Kosten eines internationalen Zusammenarbeitens ihre Eigenheiten, die „Volksseele“, töten, vernichten wollten, dadurch ginge ein wichtiger Bestandteil für die Zusammenarbeit verloren. Die Eigenheiten der einzelnen Völker, in wirtschaftlicher sowie kultureller Beziehung, sollen sich durch auf Verständigung beruhendes Zusammenarbeiten erfolgreich ergänzen.

Darum werfen wir von uns diese unbegründeten Vorurteile, kämpfen wir vielmehr auf unserem Wege weiter, damit wir einmal stolz sein können auf ein wirklich freies, friedvolles, schönes, deutsches Vaterland!

Kurt Borch (Aachen).

Wir hätten ursprünglich Bedenken, dem obigen Aufsatz Raum zu geben. Wenn wir es dennoch tun, so mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Schriftleitung auf einem grundsätzlichen andern Standpunkte steht, der ja durch frühere Aufsätze bekannt sein wird und deshalb hier nicht wiederholt werden braucht. Wir pflegen als Sozialisten den Geist der Internationalität, gehen den Weg, den Marx und Bebel uns gewiesen haben. Ein andres wäre, um einen Ausbruch Häppchens zu gebrauchen, Abtreten von der Parteilinie.



### Neandertaler in Thüringen?

Unser Mitglied, der Genosse Steinbach (Düsseldorf), schreibt hierzu:

„Durch die ganze Presse des In- und Auslandes ging kürzlich die Nachricht, im Weimar-Ehringsdorf sei ein Neandertalerschädel gefunden worden. Kein Wunder, daß sie das größte Mißsehen erregte, wäre doch damit erdweisen gewesen, daß die Neandertalerrasse, die bekanntlich sehr wesentlich verschieden von allen spätern und heiligen Menschentrassen ist, nicht nur hier am Rhein, in Belgien, Südwestfrankreich, Kravien, sondern auch in Mitteldeutschland existenzfähig geblieben hätte, und zwar nicht oder nicht nur wie sonst in der mittlern Eiszeit, sondern in der sich in der thüringischen Kalkuffen Spiegelnde, wahrscheinlich noch ältern Zwischeneiszeit, in der es in Deutschland so warm war, daß Lebensbaum und Walnussbaum, die heute wild nur noch in südlichen Ländern vorkommen, hier zum Waldbestand gehörten, und daß Herden von Wärme liebenden Dickhäutern das Mittel bevölkerten.“

Nach dem mir vom Prähistorischen Museum in Weimar, das den Fund gemacht hat und bearbeitet, zugegangenen Informationsbogen eilt die Nachricht aber den bisher geträfften Feststellungen zum mindesten voraus. Tatsache ist nämlich folgendes:

Ende September wurden in Ehringsdorf bei Weimar bei Steinbrucharbeiten im Fisslers Bruch in 18 Meter Tiefe Teile einer fossilen menschlichen Schädeldecke sichtbar. Der Schädel war sehr stark zerdrückt und mit fester Kalkuffmasse so umhüllt, daß die Freilegung der Knochen nur sehr langsam fortschritt. Vor Erkennen des Fundes war leider von den Arbeitern schon der rechtsseitige Teil der für Massenbestimmungen so wichtigen Leberaugenpartie (Orbitum) zerstört worden. Es ist aber möglich, daß die vorläufig noch im Stein stehende linke Seite der Stirnhöhle die entsprechende linke Partie enthält. Vom Unterkiefer oder auch mit Zähnen ist bis jetzt wenigstens nichts zum Vorschein gekommen. Der ganze Befund, von einem auch die 10 umhüllende 10 Zentimeter starke, als Asche, Kohle und zer Schlagene Knochen bestehende Kulturschicht macht es sehr wahrscheinlich, daß der Schädel schon in fragmentarischem Zustand, nämlich zer Schlagene wie alle Tierknochen, an diesem Ort vorhanden ist. Damit erklärt die von einzelnen Gelehrten nach Zutagekommen der beiden einzelnen Unterkiefer von Ehringsdorf vor einigen Jahren aufgestellte Hypothese eine Stütze, daß die Verfertiger der wundervollen, aus denselben Stücken stammenden Feuersteinwerkzeuge Menschenrassen waren. Das ist aber auch alles, was man bis heute sagen kann. Eine endgültige Entscheidung der alten Streitfrage, ob die bisher im Mittel gefundenen Menschenknochen Reste von Neandertalern oder von einer noch unbekanntem spezifisch mitteleuropäischen Rasse darstellen, wird meines Erachtens der neue Fund wegen seiner Unvollständigkeit kaum bringen. Nebendbei bemerkt wäre aber auch mit der Lösung dieser Frage immer noch nichts ausgesagt über die Rassezugehörigkeit der Urheber der Mittelalter Werkzeugindustrie, denn es bleibt immerhin die Möglichkeit, daß sie einer andern Rasse angehörten, als die von ihnen Gefolten und Verpfisten.“

### Nebelgestalten

Durch das herbstlich stille Land  
Sah ich Nebelgestalten schreiten.  
Und lautlos über Feld und Wald  
Graue Gewänder gleiten!

Und ich lausch' den fernen Klängen  
Überall, wohin sie zieh'n;  
Tränenfeuchte Schleiern hängen  
Einer Trauernelodie.

Wie sie nun so müde schreiten,  
Grambefang'nen Schritts einher.  
Schmerzt das Herz vor all dem Scheiden —  
Fallen Blätter —, lacht zur Erd'.

Waldeseinsamkeit durchirrt,  
Fernher wehes Vogelklagen  
Von den Nebelgestalten wird  
Sommerluft — zu Grab' getragen!

Albrecht Oskar Mafek (Stettin)

# Wesen und Ursachen des Nebels

Sobald die Vorboten des Winters ihren Einzug halten, ist auch die Jahreszeit herangerückt, wo sich die Schleier des Nebels einstellen. So sagenhaft und gespenstlich die Fächer des Erklärungs in der menschlichen Phantasie erscheinen mögen, so handelt es sich doch nur um eine Naturerscheinung, die an ganz bestimmte physikalische Gesetze gebunden ist.

Die Erklärung der Ursache und des Wesens des Nebels hat vom wissenschaftlichen Standpunkte aus manche Veränderungen durchmachen müssen. Vor nicht allzu langer Zeit glaubte man noch, der Nebel bilde eine Zusammenballung von kleinen hohlen Wasserbläschen, die in der Luft auf- und abschwaben. Dieses Schwaben konnte man sich nur mit der Hohlheit der einzelnen Bläschen erklären. Andererseits zog man die Beobachtung zum Beweise heran, daß sich im Nebel der Regenbogen nur ganz selten zeigt. Der Grund der Seltenheit des Regenbogens auf Nebelwänden ist jedoch nur in dieser Tatsache zu suchen, daß der Regenbogen zu lichtschwach ist, um im Nebel deutlich in Erscheinung zu treten. Daß die einzelnen Nebelteile hohle Wasserbläschen wären, begründete man damit, daß die Sonne durch den Nebel hindurch mit völlig scharfen Rändern zu sehen ist. Die neueren Forschungen haben aber gezeigt, daß selbst durch die trüben Flüssigkeiten Lichtquellen nicht um Ranke verschimmeln, sondern lediglich mit an Lichtstärke Einbuße erleiden. Aus all diesem heraus ist die Annahme der hohlen Nebelbläschen nicht stichhaltig.

Heute hat man nun sicher festgestellt, daß der Nebel nichts anderes als eine Häufung von kleinsten Wassertropfen ist. Die Kleinheit dieser Wassertropfen ermöglicht das Schwaben in der Luft. Es ist nachzuweisen, daß ein solches Tröpfchen von einem Zehntel Millimeter Durchmesser etwa um ein Zentimeter in der Sekunde fällt. Die Luftreibung verhindert eine größere Fallgeschwindigkeit. Begegnet nun ein Tröpfchen einer aufwärtsstreichenden Luftströmung während seines Fallens, so kann das Tröpfchen ruhig doppelt so groß sein, ohne zu sinken. Die Sekundenbeschwindigkeit der entgegenwirkenden Luft muß nur ein klein wenig größer als ein Zentimeter sein. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß eine derartige Luftströmung wohl immer vorhanden ist. Die mikroskopische Untersuchung hat zu der Befestigung der Annahme, daß die Nebelteilechen, Wassertropfen ohne jeglichen hohlen Kern sind, ebenfalls dazu beigetragen. Sehr interessant ist der Vergleich zwischen den Tröpfchen des Londoner Nebels und des häufig auf den Bergflüssen lagernden Nebels, denn die Tröpfchen beider Nebel haben fast die gleiche Größe, den gleichen Durchmesser.

Hat man nun so die Natur des Nebels als eine Zusammenstellung von Wassertropfen erkannt, so kann man auch die Bedingungen erforschen, unter denen sich der Nebel überhaupt bilden kann. Selbstverständlich kann sich der Nebel nur bei großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft bilden. Das Vorhandensein des Wasserdampfes genügt nun aber doch nicht allein zu seiner Entstehung. Auf Grund der verschiedensten Versuche hat man festgestellt, daß der Nebel zur Bildung der Tröpfchen Anfahrkerne benötigt. Diese Anfahrkerne findet er in den immer in der Luft vorhandenen Stäubchen allerfeinsten Umfangs. In industriereichen Gegenden finden sich diese Stäubchen, deren Durchmesser etwa  $\frac{1}{100000}$  Millimeter beträgt, am meisten. Von der Erdoberfläche werden diese Stäubchen auch in die Luft gerissen. Ihr Antrieb erfolgt infolge der Erwärmung des Erdbodens. Durch die Bestrahlung der Sonne werden die Stäubchen

stärker erwärmt als die Luft, in welche sie aufsteigen. Ein deutlich wahrnehmbares Zeugnis von dem Dasein dieser Stäubchen ist die Erübung der Luft, namentlich in den Nachmittagsstunden.

Nun gibt es noch eine zweite Art Anfahrkerne für die Wassertropfen des Nebels, die sogenannten Ionen, welches positiv oder negativ geladene Teile der Luftmoleküle sind. Durch angestellte Versuche hat man beobachtet, daß die mit negativer Elektrizität geladenen Ionen Anfahrkerne für den Wasserdampf werden. Dagegen bilden die positiven Ionen, welche sich zwischen den negativ geladenen Ionen befinden, keine Anfahrkerne. Aus Wasserdampf kann sich der Nebel nicht allein bilden, auch das Anfeuchten der feuchten Luftteilchen an die Stäubchen und Ionen würde noch nicht zur Bildung des Nebels führen, wenn sich dieser Wasserdampf nicht verdichten könnte, auf irgendeiner Art. Die Abkühlung des Dampfes führt erst die Verdichtung herbei. Es ist wohl jedem bekannt, daß der Erdboden während des Tages durch die Bestrahlung der Sonne Wärme in sich aufnimmt, die er während der Nacht wieder ausstrahlt. Dabei kühlt sich der aus dem Erdboden aufsteigende Wasserdampf ab und kann somit zur Verdichtung gebracht werden. Die untern Luftschichten sind stets am kältesten und führen deshalb auch dichtere Nebel, während die wärmeren und höhern Schichten nebelfrei sein können. Können nun wärmere Luftströmungen aus größerer Höhe, so kann ebenfalls eine Verdichtung des Wasserdampfes herbeigeführt werden. Infolge der Berührung mit den kälteren Schichten kühlen sich dieselben zunächst ab und geben somit den Anlaß zur Verdichtung des Nebels. Selbst wenn wärmere Luftschichten aufsteigen, kühlen sie sich infolge ihrer Ausdehnung bald ab und tragen dadurch zur Entstehung von Nebeln in bedeutender Höhe bei, während die untern Luftschichten nebelfrei bleiben. Durch Versuche hat man festgestellt, daß sich die Luft bei einer Steigerung von je hundert Metern um je ein Grad Celsius abkühlt. Aus diesem Verhältnis ergibt sich die Lage der höheren Nebelschichten.

Im Gebirge gestaltet sich die Entstehung von Nebeln etwas schwieriger. Da die Täler von den Berghöhen eingegrenzt sind und diese gleichfalls die während des Tages aufgezogene Wärme gleich dem andern Erdboden ausstrahlen, findet eine Abkühlung und damit eine Verdichtung des Nebels erst in höheren Schichten statt. Daher kommt es auch, daß sich sehr oft Nebeldecken um die Bergwipfel legen, während das Tal nebelfrei ist. Eine derartige Nebelwolke erscheint uns fast an den Gipfel verankert zu sein und kann dem stärksten Winde trocken. Ihre Ränder sind jedoch einem ständigen Wechsel unterworfen. Einzelne Teile lösen sich auf, doch die von unten nachsteigenden Lufte kühlen sich ab und verdichten sich immer zu neuen Nebelmassen. Sobald nun solch eine Gipfelwolke ins Tal herabgedrückt wird, löst sie sich bei dem Eintritt in die wärmeren Schichten auf, denn der Grund zu ihrer Verdichtung kommt ja in demselben Moment in Wegfall.

Eine interessante Beschäftigung ist die Beobachtung des fallenden und steigenden Nebels, und eben durch die Kenntnis des Wesens und der Entstehung des Nebels wird die Bewunderung dieses Naturschauspiels in keiner Weise beeinträchtigt, sondern im Gegenteil eher noch vergrößert. Müssen doch viele Voraussetzungen aufammentreffen, ehe sich der Nebel bilden kann, der der kälteren Jahreszeit sein Gepräge gibt. Albrecht Oskar Majet (Sterkrade).

## Bürgerlich

Ohne Ruhe geht es nicht,  
Ruh' ist erste Bürgepflicht:  
Wer sich dieser Pflicht ergeben,  
Kann bei uns ganz sorglos leben.

Abends nur ein Gläschen Bier  
Und ein Pfeifchen mit Manier;  
Denn die keinen Tabak rauchen,  
Solche können wir nicht brauchen.

Sonntags höchstens einen Gang  
Um die ganze Stadt entlang,  
Denn die etwa weitergehen,  
Sind bei uns nicht angehen.

Reisen werden nie erlaubt,  
Die Bewegung überhaupt  
Ist kein Segen unserm Stande,  
Nuch kein Heil dem Vaterlande.

Böfmann v. Fallersleben.



# Anregungen für Führer-Obleute

Wer heute noch Sonntag für Sonntag die Stelmassen der Stadt verläßt, um wenigstens einmal in der Woche frische Luft zu schöpfen, dem fällt es sicher auf, daß die Menge der Wanderer im Vergleich zu den Vorjahren ganz bedeutend abgenommen hat. Solange dieser Rückgang nur auf das Ausbleiben der unbedeutendsten Menge der sogenannten „Sonntagsausflügler“ zurückzuführen war, hatten die Wandervereine zu Besorgnissen keine Veranlassung. Man hörte wenigstens nicht mehr so viele Klagen über das Niedertrampeln großer Wiesenflächen und Bergelachen hieher. Die Bevölkerung wurde dem wirtschaftlichen Wandel gegenüber auch wieder etwas entgegenkommender.

Aber diese Wanderunfähigkeit behüte sich längelast und beständig weiter aus. Auch in unserer Bewegung können wir bemerkenswerdendes wahrnehmen. Schon die Entblätterung der Mitgliedsbücher spricht für sich. Lange Debatten wurden bereits geführt, um festzustellen, worauf Beginn der Übergang der Wanderbewegung zurückzuführen ist. Zweifelsohne trägt die Verschlechterung der Lebenshaltung größter Schichten in erheblichem Maße hierzu bei; aber man darf die Wirkung des „Klimas“, vorwiegend seitens nationalstischer Bewegungen, nicht unterschätzen. „Da wird was geboten“, sagt stolz der Ouerfächliche, „es geht nichts über so einen glänzenden Ausflug“ — in Köln sollte man sich öfters in die Ruheabstanzzeit zurückversetzen — „und dann große Feste, Erste-Festwert usw.“ Ein derartiges Treiben paßt selbstverständlich nicht in die heutige Zeit, wo viele nicht wissen, ob sie morgen noch was zu essen haben. Die Säkularfeier-Kühnheit in Köln war Musterbeispiel, wie es nicht sein soll. Unser Verein hat mit derartigen Veranstaltungen überhaupt keine Gemeinschaft. Es wird wohl hoffentlich jeder unter uns wissen, daß wir ganz andere Aufgaben zu lösen haben.

Der aufmerksame Beobachter hört oft den Entwurf: „Ich kann doch nicht im Herbst hinaus wandern, und dazu noch die Orte, an denen ich schon verfrachtet bin.“ Hier findet der Führer-Obmann vorerst ein reiches Betätigungsfeld, denn es heißt, diese Leute erst mit den Schönheiten der Natur bekanntzumachen. Man steht schon hieraus, daß das Wandern als reine sportliche Betätigung nicht zu dem Ziele führt, welches wir uns gesetzt haben. Naturbetrachtungen müssen auf jeder Wanderung eingeleitet werden, dann wird auch die Naturerkenntnis

bald folgen. Unserer Naturkundegruppen fällt die Vermittlung der notwendigen Kenntnisse zu, weshalb jeder Führer in dieser Gruppe aktiv tätig sein muß.

Wäre nicht uns nicht alle darüber schlüssig worden, daß die Unfertigkeiten über die Ursachen des Nabels nicht so dringend sind, als wie das Ergreifen sofortiger Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wandertätigkeit, so sind wir schon über die Niederung hinüber und können den Aufstieg begreifen. Mit nachstehenden Seiten eröffne ich den Redigen Vorschläge über die zu treffenden „Maßnahmen“, und möchte nur bitten, daß sich sämtliche Führer auf einer Wanderung treffen und in Meinungsaustausch treten.

## Jeder Führer hat von seiner Wanderung unbedingt einen schriftlichen Bericht anzufertigen.

Wir haben am Sonntag eine schöne Wanderung unter „König“, erzählt irgend jenseits in der Besprechung, und an seinen leichtfertigen Mägen steht nicht die Freude mit die schließende Töne. Der Führer spricht dann einige erklärende Worte und der Schriftführer antwortet: „Bonn-Maßstab, 17 Teilnehmer, 5. 7. 25.“ Wäre die Ortsgruppe nicht noch etwas weiter, so die Ortsgruppe Köln, und stellen die gemeldeten Zahlen nach Gebieten und Teilnehmerzahlen zusammen; eine vollständige Übersicht über die Wanderbewegung, mit der nicht nur die Mitglieder belegen kann. Denn jeder weiß doch, daß nur ein Teil der wirklich geführten Wanderungen erfasst wird. Es würde sich lohnen, um unsere Bewegung, wenn dies nicht der Fall wäre, und die Zahlen stimmen. Mit den vorerwähnten Maßnahmen schließt, soweit ich im Bilde bin, ein allgemeines die Erfassung der Wanderberichte ab. Das geht natürlich nicht so weit. Es ist dem Führer einer späteren Wanderung jeder Anhaltspunkt gegeben, sich in die vorher geführten Wanderungen einzufügen. Der Schriftführer selbst und der nicht ohne Verständnis von jetzt an beschafft werden. Aber man darf nicht den Fehler machen und den Schriftführer damit beauftragen; denn, der Führer einer jeden Wanderung ist dazu verpflichtet. Die Hauptsache ist der Bericht über den Verlauf der Wanderung, über all das Gesehene, aber naturwissenschaftliche, heimatkundliche, künstlerische Betrachtungen und Besichtigungen. Nebenbei kann man einige statistische Erhebungen machen. Ich würde daher den nachstehenden Berichtsbogen empfehlen:

<p>Quartformat, gefalzt</p> <p>Die erste Seite wie nebenstehend bedruckt.</p> <p>Die übrigen drei Seiten dienen dem Bericht, falls nicht ausreichend, Blätter anhängen.</p>	<p>Seitrand</p>	Bericht über die am	geführte
		eint, zwei,	Lage, Ferien-Wandertag
		von	nach
		welche folgende Zwischenpunkte berührte:	
		Wetter	km
		Teilnehmerzahl	Mitglied, welcher
		(namentlich eingezichnet)	Gruppe angehörend
			oder Gast

Das kann man nicht durchführen!, werden viele sagen. Ich sage, die Durchführung ist verhältnismäßig leicht und spielt sich wie folgt ab: Der Führer-Obmann gibt dem Führer der Wanderung seine Formulare, und derselbe legt jedem Teilnehmer während der Mittagsrast, wenn eine etwas heftige Stimmung herrscht, zur Einzeichnung vor. Nachträglich füllt der Führer dann das Weitere aus und schreibt den Bericht nieder. Eine Sammlung derartiger Berichte, die, in einem Schnellhefter geordnet, oder sogar eingebunden (Wo ist die Werkgemeinschaft?) bringt viele Freude.

Dem nicht so schreibgewandten Führer fällt es anfangs wohl etwas schwer, aber wenn er sich etwas Mühe gibt und nichts auf die lange Bank schiebt, dann wird es schon gehen, und er selber wird merken, daß durch die schriftliche Nieder-

legung sein Blick für manches geschärft wird, was er bis jetzt noch nicht so beachtet hat.

Dieser Vorschlag der Einführung des Berichtsbogens würde für die meisten Ortsgruppen genügen; wo aber noch Bezirksgruppen und eine Reihe Spezialgruppen vorhanden sind, liegt die Sache anders. Hier muß man das System etwas ausdehnen, und zwar in Form von Abschriften, die dem Führer-Obmann der Ortsgruppe übergeben werden. Dasselbe trifft für den Gauführer-Obmann zu. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß manche Ortsgruppen und auch Bezirksgruppen ein geheimnisvolles Dasein fristen. Die leitenden Genossen beschweren sich häufig darüber, daß man von mancher Gruppe nur etwas durch den Delegierten zur Gauversammlung erfährt. Die monatliche Weiterleitung der Berichte an die Zentralkassen wird hier Wandel schaffen.

Der leitende Genosse kann sich durch das Nachlesen der eingeleiteten Berichte ein Bild machen, wie die einzelnen Gruppen arbeiten und mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn die Sache nicht so klappert, wie es sein sollte. Da wird jetzt auch wieder mancher einer einwenden: Wollt kein ja überhaupt nicht von jeder Wanderung einen Bericht geben, von einer sogenannten großen Wanderung gilt das schon viel eher. Eine solche Meinung gehört nicht in die Reihe der Maßnahmen, die uns zu unserem Ziel führen sollen. Wie schon gesagt, widerstehen wir nicht nur einer gewissen Strecke, sondern wir wollen doch Schaulust, Beobachtend, und wo dies gemacht wird, da läßt sich so viel berichten, daß die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreicht.

Aber eine Wanderung muß wenigstens etwas vorbereitet sein. Was ich immer vorbereitet alles verfolge, werde ich jetzt einmal schreiben.

**Drübe sofort das vorhandene Führer- und Kartennaterial mit den Neuerscheinungen.**

Als der Gauwege-Obmann in Köln die Bezirksgruppen zwecks Einzelnahme der „N“-Wege zu sich hat, da wären auch nicht in allen Gruppen sämtliche notwendigen Karten vorhanden. Ich kann mir vorstellen, daß dies auch in Ortsgruppen der Fall sein kann. Deshalb würde die oben angeführte Prüfung angebracht sein. Hier ist die Stelle, noch auf unsere Gaukarten-Vertriebsstelle in Köln, Dombroderstr. 12, hinzuweisen, wo alle Karten zu verbilligten Preisen zu haben sind. Ebenda sind neuerdings eine Anzahl Umgebungsreisen 1:100 000 eingetroffen, die bei Überlager- und Ferien-Wanderungen treffliche Dienste leisten. Es ist wohl selbstverständlich, daß alle Karten durch unsere Verkaufsstelle bezogen werden; ein großer Umzug ist in derartigen Fällen fast immer die Voraussetzung für die Rentabilität. Außerdem hat man pro Karte etwa 20 bis 30 J.

Wie siehts nun mit den Führern aus? Das ist eine sehr wichtige Frage, denn wo diese nicht vorhanden sind, da ist die Ausarbeitung einer wirklich guten Wanderung mit schwer möglich, wenn nicht gar unmöglich. Wende nicht ein, denn engere Heimat wäre die durch uns durch befristet. Ich möchte zum Beispiel mal gerne wissen: Wieviele Köhler sind in Köln wirklich bekannt und kennen die Kunstschätze der Stadt? Wer hat schon sämtliche Museen seiner Stadt besucht und wer interessierte sich eingehender mit den aufgestellten Schätzen? Diese Fragen sollte sich jeder im Stillen beantworten, und wenn auch er im Rückstande ist, bestrengt für Abhilfe sorgen. Ich selbst wurde vor einigen Tagen auf etwas aufmerksam gemacht, wofür ich täglich vorbeuge. Das der lebenswürdige Erklärer ein Besucher der Stadt war, ist das Bemerkte an der Sache. Er war durch ein Buch auf die Stelle aufmerksam gemacht worden. Schon durch diesen Hinweis ist der Wert eines guten Führers begründet. Die Anzahl der vorhandenen Führer werde unserer Heimat ist ganz enorm, die Anschaffung sämtlicher Werke als wegen unserer chronischen Geldknappheit unmöglich. Aber die Anschaffung der wichtigsten Werke für jede Gruppe ist notwendig.

Jetzt folgen noch einige Vorschläge:

**Einzelnahme der „N“-Wege in die Karten.**

Eine Begründung hierzu ist überflüssig. Es ist selbstverständlich, daß die von uns bezeichneten Wege in unseren sämtlichen Karten vermerkt sein müssen.

**Aufsehen von nahen, weitem und Samstag/Sonntag-Wanderungen.**

Viele Gruppen setzen ja ihre Wanderungen dementsprechend fest. Aber das muß doch allgemein eingeführt werden. Schon die Rücksicht auf die vorhandene Zeit und auf das zur Verfügung stehende Geld bedingen diese Einteilung. Auch sind fast alle Gruppen zu groß, um Sonntags auf einer Wanderung vereinigt zu werden. Wird aber trotzdem nur eine Wanderung angelegt, so liegt es auf der Hand, daß weitere Touren privat gemacht werden, und die Folge ist die Bildung der „Klubschen“. Man möge nur wieder versuchen, unter vorerwähntem Gesichtswinkel Wanderungen durchzuführen, und nicht verzagen, wenn das anfangs noch nicht wieder direkt so klappert,

langsam aber sicher kommt der alte Bass wieder zurück, und die „Klubschen“ stellen sich in den Dienst der Gruppen.

**Stadtbefichtigungen. Zusammenwandern mit anderen Ortsgruppen.**

Ueber Stadtbefichtigungen ist nicht viel zu sagen; auch wieder eine Selbstverständlichkeit. Man steht sich wohl am besten so, wenn man den Vormittag zur eigentlichen Befichtigung wählt, und am Nachmittag wandert. Ist in der freilebenden Stadt eine Ortsgruppe, so meldet man sich selbstverständlich an, und wird sicherlich freundlich aufgenommen und geführt werden. Die Ortsgruppe Köln hat ein Heim geschaffen mit etwa 40 Betten, das für derartige Zwecke wie geschaffen ist. Leider haben bis jetzt fast nur fremde Vereine den Wert dieser Einrichtung erkannt.

Das Zusammenwandern mit anderen Ortsgruppen ist ein sehr vernachlässigter Punkt in unserer Bewegung. Wir betonen bei jeder Gelegenheit den Standpunkt des Fortschritts, sind aber in dieser Hinsicht konstant bis in die Knochen, und machen so vielleicht noch den Ostseebären den Käse strittig. Das muß selbstverständlich anders werden. Es genügt nicht, wenn in gewissen Zwischenräumen die einzelnen Delegierten zusammentommen, denn die Mitglieder verschiedener Orte müssen sich zu gemeinschaftlichen Wanderungen verabreden. Der einheitliche Schriftwechsel fällt dem Führer-Obmann zu. Große Herdenwanderungen sind unter meinem Vorschlage nicht gemeint, sondern Verabredungen von Gruppe zu Gruppe.

Zuletzt möchte ich noch

**die Organisation der Ferienwanderungen und der Gruppen-Ferienwanderungen**

ansprechen. Die Urlaubzeit der einzelnen Mitglieder ist so verschieden und so vom Betriebe abhängig, daß es oft schwer hält, mit einem Kameraden zusammen die Wanderung anzutreten. Die im Gaublatt eingeführte Spalte „Wer ist wo und wann mit“ muß erweitert werden durch Anzeigen des Gauführerobmanns, welcher Wanderungen organisiert und betreibt. Eine damit zusammenhängende Frage der Gruppenferienwanderungen. Ich meine hiermit die Ausnutzung der von der Reichsbahn eingeführten ermäßigten (um ein Drittel) Gesellschaftspreise, welche eine Teilnehmerzahl von mindestens 30 Personen zur Bedingung haben. Natürlich wandern diese 30 nicht in einer Gruppe, wohl aber fahren sie zusammen bis zum Ausgangsorte der verschiedenen Ferienwanderungen. Auch als Auskunftsstelle für Wanderungen, die Mitglieder anderer Gauen in unser Gebiet führen, hat der Gauführerobmann in Zukunft wohl mehr zu tun als wie bisher.

Als all diesem ist zu erkennen, daß der Führerobmann einen der verantwortungsvollsten Posten auszufüllen hat. Große Anforderungen werden an ihn gestellt, er muß gut durchgebildet sein, das Kartenlesen allein genügt bei weitem nicht.

Daher die Führerleute untereinander in Meinungsaustausch treten können, ist es wohl erforderlich, im nächsten Adressenverzeichnis auch deren Adresse bekanntzugeben, falls dies nicht gehen sollte, wende man sich stets an den Obmann, der die Angelegenheit weitergibt. Ich möchte zum Schluß nochmals betonen, daß ich nur allerhand angeregt habe, und bitte weitere Vorschläge einzutreiben, damit eine Basis geschaffen wird, deren Beachtung den Führern das Arbeiten erleichtert. **Seitrich Scherhan (Köln).**



**Armut?**

Ist das nicht lächerlich? Ein Volk schmert über Not und Elend, daß es kein Geld für Kunst, Wissenschaft, Fürsorge hat, daß seine Kinder verwahrlost aufwachsen, daß die Jugend keine Mittel habe, ihren Natur- und Wanderdrang bedenklich zu betätigen. Aber jährlich werden Milliarden betrunken und verqualmt. Aus dem Ausland kommen Unmengen von Weinen, Likören, Bieren, Tabak, ungeheure Summen guten Geldes fließen hinaus und drücken die Handelsbilanz. Das wollen aber die nicht einsehen, die es angeht. Darum, vorerst das eigene Haus gut bestellen, dann wird auch das Selbstvertrauen wachsen.

Sich selbst betriegen ist der schwerste Arterg.  
Sich selbst besiegen ist der schönste Sieg.

# Rheinische Naturfreunde = Jugend

## Aus dem „Schwalbenbuch“ von Ernst Toller

Über schon schaue ich dich,  
Gewandelte Jugend der Revolution,  
Deine Tat: Zeugung,  
Deine Stille: Empfängnis,  
Dein Fest: Geburt.  
Opfernd  
Im todkühlen Kampfe heroischer Fehle,  
Schreitend  
Im reißenden Felde träumenden Frühlings,  
Däuschend  
Im hüdnelnden Tanze gelöster Leiber,  
Während  
Ihr magischen Schweigen gestirnter Nacht.  
Schon schaue ich dich,  
Gewandelte Jugend der Revolution.

## Die Jugendbewegung bei den Naturfreunden

Im Gaublat 10 ist in dem Bericht über die Gaubvorstandsfeier in Wohlmut u. a. zu lesen: „Besonders hervorzuheben wurde noch darauf, daß die hoch nicht umgestellten Jugendgruppen sofort nach dem neuen Beschluß umzustellen seien (Jugendpflege, nur Jugendliche unter 18 Jahren).“ Ganz abgesehen davon, daß ein derartiger Weisung sich greifender Beschluß nach meiner Meinung doch zum wenigsten durch eine Delegierten-Konferenz sanktioniert werden muß, ist ein solches Vorhaben ein ungeheures Verkenntnis der großen Ideale der Jugendbewegung im allgemeinen und der Naturfreunde-Jugendbewegung im besonderen. Ein derartiger Blödsinn hat nur der Ideologie eines Menschen oder eines Volkes entspringen, der seinem ganzen Wesen nach alt ist. Man kann junge Menschen nicht mit Gewalt zu Erwachsenen stampeln, und darum ist es falsch, den Begriff der Jugendgruppe so schärf abzugrenzen, daß man sagt: „Mit 18 Jahren hört die Jugend auf!“ Tut man das dennoch, dann nimmt man der Bewegung den Charakter der Jugend. Dann hat sie ihre Existenzberechtigung verloren. Sie wird zur Jugendpflege schlechthin, die aber bürgerlicher Tradition und daher mit einer Bewehrung freier, nach neuer Gestaltung suchenden und ringenden Menschen, wie die Naturfreunde, nicht vereinbar ist.

Jugend heißt, eignes Leben haben, eignes Denken, eignes Wollen, eignes Fühlen, Jugend ist die natürliche Auflehnung gegen alles Alte, alles Morische, Jugend ist ein ewiger Kampf nach neuen Formen, nach neuer Gestaltung. Kann es in richtiger Erkenntnis dieser großen Ideale möglich sein, daß die Naturfreunde-Jugend, die neues Leben in unsere Bewegung bringen will und dadurch der vorwärtstrebendste und lebendigste Teil unserer Kulturbewegung überhaupt wird, auf diese Weise an die Wand gedrückt wird? Ich sage nochmal, man würde einen ungeheuer großen Fehler begehen, der sich nicht nur auf die Jugend, sondern darüber hinaus auf unsere Gesamtbewegung verhängnisvoll auswirken müßte. — Nicht die gegenseitige Bekämpfung, die Unterdrückung des einen, des schwächeren Teiles, ist kulturfördernd, wohl aber die Ueberbrückung dieser Gegensätze durch ein Näherbringen von jung und alt, durch rege geistige Betätigung beider Teile. Gerade hier liegt doch der springende Punkt. Würden unsere älteren Genossen regeren Gebrauch von den Bildungseinrichtungen unserer Bewegung als da sind: Naturkunde-Gruppen, literarische Gruppen, Arbeitsgemeinschaften usw. machen, dann wäre von selbst ein Ausgleich geschaffen. Dann würde das stürmische Vorwärtstreiben der Jungen von den Alten

nicht mehr so arg verkannt werden. Dann würden die Alten wieder mit den Jungen fühlen, denn wer kann denn Träger unserer großen Ideen, Träger des sozialistischen Gedankens in seinem tiefsten Grunde sein? Doch nur Menschen, die, unberücksichtigt der Zeit, die sie zählen, ihrem ganzen Handeln, ihrer ganzen Anschauung, ihrem ganzen Wesen nach jung sind. Auf diese Weise würden die Jungen allmählich ganz von selbst der Jugendgruppe entwachsen und in die anderen Gemeinschaften ausgehen. Sie wären dann nicht mehr auf das bloße Ortsgruppeneben anzusehen, wie es eben heute zum Teil der Fall ist, sondern fänden ein reiches Feld für ihre geistige Betätigung. Lassen wir also ruhig die Jugendgruppe kommen alle, die sich geistig mit ihr verbrüden können, wollen wir doch nicht unterschätzen, daß häufig junge Menschen zu uns stoßen, die, obwohl sie vielleicht schon 20 Jahre oder älter sind, doch, wenn auch in kurzen großen Zügen, die Jugendbewegung kennengelernt haben müssen, um ganze Menschen zu werden.

Und das müßte der neugewählte Reichsjugendreferent, der die Aufgabe hat, Richtlinien für unsere Jugendarbeit auszuwerfen, um damit dem zukünftigen organisierten Aufbau der Jugend bei den Naturfreunden eine Grundlage zu schaffen, deshalb in allererster Linie beherzigen, daß eine dogmatische Festsetzung des Alters nur von Schaden sein kann und unserer Bewegung nicht entspricht.

Und nun zur anderen Frage: Jugendpflege oder Jugendbewegung? Sie ist durch meine vorausgeschickten Darlegungen im allgemeinen schon klargestellt. Erläutern wir aber noch kurz die Begriffe. Eine Jugendpflegegruppe wird ausschließlich von älteren Personen geleitet. Sie wird zur Jugendbewegung dann, wenn ein gewisser Stamm von geistig reifen jungen Menschen herangebildet ist und dadurch die Möglichkeit geschaffen wird, daß die Gruppe ihre Geschichte selbst in die Hand nimmt. Der Leiter muß dann ein jugendlicher Genosse werden. Der Uebergang zur Jugendbewegung geht allmählich vor sich, denn jede Jugendgruppe ist in ihrem Anfang keine Jugendpflege. Dieser Tatsache nun, daß der Uebergang etwas Natürliches ist, daß er mit der Zeit unbedeutend und ganz von selbst vor sich gehen muß, soll das Leben der Jugendgruppe gesund sein, würden sich Naturfreunde verschließen, wenn sie in ihren Reihen nur Jugendpflege dulden wollten. Dann wären wir nicht eine Bewegung, die eine sozialistische Kultur anstrebt. — Dem gilt es entgegenzuarbeiten!

Gewiß haben die leidigen Verhältnisse im Gau Rheinland viel dazu beigetragen, daß ein derartiger Standpunkt überhaupt Boden gewinnen konnte. Fehler sind überall gemacht worden. Aber schuld daran sind doch nicht nur die Jungen, die immer die radikalsten Vertreter einer Idee sind, sind auch nicht die Alten. Schuld an dem großen Trümmerrhaufen, den wir heute vor uns haben, ist der elende Kampf, der in der deutschen Arbeiterschaft seit Jahren in so häßlichen Formen ausgeht. Und wenn die Erkenntnis durchdringt, und der Ruf lauter wird, daß dieser Kampf auch einmal begraben werden muß, dann wird der Kontakt zwischen jung und alt nach meiner Meinung ganz von selbst schwächer werden. Darauf gilt es hinzuwirken, und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann der Standpunkt der Jugendpflege bei den Naturfreunden nicht aufrechterhalten werden. Schauen wir doch auch auf bürgerliche Jugendbewegungen (in den Ansähen Wandervogel, dann Freidenker, gewisse Teile der katholischen Jugend usw.). Auch diese sind entstanden aus einer Auflehnung gegen alles Alte und Morische, nur daß ihr Ziel nicht auf den Sturz der heutigen Gesellschaftsord-

nung gerichtet ist. Das allein kann das Werk des Sozialismus und damit auch der sozialistischen Jugend sein. Die Schlussfolgerung ergibt sich daraus von selbst.

Man pocht in unserm Gau so viel darauf herum, daß die Jugend zu stark entgleist sei und sich nicht mit den Aufgaben, die wir als Naturfreunde zu erfüllen haben, begnügt hätte. Vergessen wir doch nicht, daß Jugend, gleich wo sie steht, in allererster Linie mal ihre Jugend betonen will. Darum nicht so engherzig. Räumen wir der Jugend ruhig ein großes Betätigungsfeld ein; sie wird sich ihren Weg daraus schon ebnen und zu wahren Natur- und Menschenfreunden werden.

Manchmal höre ich den für mich so bitteren Einwand, was bei den Naturfreunden die Jugend überhaupt soll. Für diese wären doch vor allen Dingen die Partei-Jugendbewegungen da, und wir sollten die Jungen dahin schicken; später könnten sie dann immer noch zu uns kommen. Milder könnte man hierüber schon urteilen, wenn die zwei Lager nicht beständen. Aber darüber hinaus haben auch die Naturfreunde, als die internationale Wandervereinigung des schaffenden Volkes, ein Recht, Jugend zu erziehen und Jugendbewegung zu betreiben. Liegt nicht ein wunderbarer Sinn in den Worten, die in dem zu Eingang meines Aufsatzes erwähnten Gauslatt an anderer Stelle zu lesen sind:

Naturfreundejugend soll schließlich die ganze Arbeiterschaft umschließen und der Geist ihrer Bewegung mitbestimmend sein beim Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Daß ein Gegeneinanderarbeiten der verschiedensten Gruppen innerhalb der sozialistischen Jugendbewegung nicht stattfinden darf, darüber dürfte wohl kein Zweifel sein, denn alle haben das Große gemeinsam, zum Erleben des Sozialismus zu kommen! Und wir Naturfreunde streben das dadurch an, daß wir die jungen Menschen hinausführen aus dem Leben des Alltags, aus den rauchigen Fabriken, den dumpfen Kontoren, den düstern Läden, hinein in die Natur, an die Quelle alles Lebens, an den Born der Gesundheit. Durch bewußtes Wandern, durch das innere Erleben beim Wandern, wollen wir klar schauende und klar denkende Menschen erziehen. An dem wunderbaren Werden und Geschehen in der Natur wollen wir erkennen, daß, wie in der Natur, auch in der Geschichte der Menschheit alles ewigen Veränderungen unterworfen ist, und daraus lernen und beitragen helfen, daß diese Veränderungen Bausteine werden zu einer neuen höhern Kultur!

Und in richtiger Erkenntnis dieser Dinge können wir aussprechen, daß jung und alt sehr gut zusammenarbeiten und sich gegenseitig ergänzen können, einzig in dem großen Weg:

Sturmläufer zu sein gegen die heutige bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung, Bahngrecher einer neuen Kultur, Wegbereiter des Sozialismus, oder, mit Max Adler zu sagen, zu werden:

### Neue Menschen!

August Seeling (Duisburg).

\*

Wir hatten den vorstehenden Aufsatz des Genossen Seeling für ein vorzügliches Mittel, die Aussprache um die viel umstrittenen Jugendfragen innerhalb des Gaues herbeizuführen. Nichts zu stellen ist, daß der Gauvorstand in seiner Bohwinkelersitzung nicht aus eignem Ermessen heraus der Jugend neue Vorschriften geben wollte. Der besagte Hinweis erfolgte nur in Ausführung der Hauptversammlungsbeschlüsse von Wien. Der dort zur Annahme gelangte Antrag des Gaues Nordmark lautet:

Alle Gause sind verpflichtet, der Jugendfrage mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, sind Jugendgruppen zu bilden, denen alle Mitglieder von 14 bis 18 Jahren zuzuführen sind. Bei der Bildung von Jugendgruppen ist darauf Bedacht zu nehmen, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen den sozialistischen Jugendorganisationen und den Naturfreunden nicht getrübt wird.

Für Deutschland wird ein Genosse ernannt, der sich hauptsächlich mit den Jugendfragen zu beschäftigen hat. Diese Arbeit wird ehrenamtlich geleistet.

Die Schriftleitung sieht weiteren Aufsätzen und Anregungen entgegen und behält sich eine Stellungnahme vor.

★

## So erschwert man das Jugendwandern!

Jeder Freund der Jugend muß seine Freude daran haben, daß heute bei unsern Jungen und Mädchen das Wandern in hohem Ansehen steht. Finden aber die Jugendlichen immer bei den Behörden das wünschenswerte Verständnis dafür, daß diese Wanderlust alle nur mögliche Unterstützung und Förderung verdient? Bei den Fahrpreisen, die den jugendlichen Wanderern bei Benutzung der Eisenbahnen gemacht werden, kann man von verständnisvoller Förderung wohl kaum sprechen. Noch mehr lassen die Forstverwaltungen das Entgegenkommen vermissen, das man zugunsten des Jugendwanderns wünschen muß. Gewiß, nicht alle Jugendlichen beachten bei ihren Wanderfahrten die Mahnung, den Wald zu schonen und zu schützen. Einem Forstmann, der seinen Wald liebt, wird niemand es verdenken, daß Waldverwüster — es gibt solche nicht nur bei der Jugend, sondern auch unter den Erwachsenen — ihn verhasst sind. Aber sind Erschwerungen nötig, wie z. B. die Vorschriften über das Recht, im Walde ein Zelt aufzuschlagen, um darin zu übernachten? Zu einer rechten Wanderfahrt jugendlicher gehört, daß sie schon am Samstag beginnt und daß die Nacht vom Samstag zum Sonntag im Freien zugebracht wird. Im Walde zu übernachten, ist nicht nur ein gesundes Vergnügen, sondern auch für viele jugendliche Wanderer auch ein Gebot der Sparsamkeit, zu der sie bei ihrem geringen Einkommen genötigt sind. Aber wenn du da draußen dein Zelt aufschlagen willst, mußt du dir vorher „an zuständiger Stelle“ einen Zeltschein besorgen, der nur für ein bestimmtes Gebiet und für eine bestimmte Zeit gilt. Für Großstadtbewohner, die ihre Wanderfahrten bald hierhin, bald dorthin richten wollen und ihre Entschlüsse oft sehr plötzlich fassen müssen, wirkt die Zeltscheinbestimmung wie eine üble Schikane. Doch wer die Vorschrift außer acht läßt, der kann darauf rechnen, daß der Förster, der ihn dabei erwischt, ihm ein Strafmandat besorgt. Ein junger Mann, der im Juli sein Zelt „unbefugt“ im Walde aufgeschlagen hatte, hat jetzt im Oktober — warum erst jetzt? — sein Strafmandat erhalten. Er soll 5 M zahlen oder einen Tag sitzen. Es wird Zeit, daß man mit diesen wanderfeindlichen Bestimmungen endlich aufräumt. Soll es dahin kommen, daß die Jugend in die Kneipe zurückgetrieben wird?

(„Vorwärts“).

Woche um Woche in hemmendem Drang  
Wie ich mich sehne nach einsamem Gang,  
hinaus ins Freie, in Wald oder Feld!  
Und bin so mitten hineingestellt  
in trostlos Gemäuer, und Stein auf Stein  
feinen frischen Luftzug läßt hinein. —

Als heute ich trat aus dem Haus,  
lockte die Sonne golden hinaus,  
Ich kroch in den elektrischen Wagen  
und ließ mit den hundert andern mich tragen  
wie Woche um Woche, Tag um Tag,  
ohne Himmelsblau, in dem Steinverschlag.

Und seh doch, wie die Sonne lacht,  
und hör die Wälder rauschen und beben —  
Die Lerchen steigen ins Morgenrot —  
und all das um ein arm Stück Brot,  
und all das um ein bißchen Leben . . .

Albert Sergel in „Jenseits der Straße“.

## Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Erd- und Vorgeschichte in Köln

Trotz des schönen Oktobersonntags waren der Einladung der Arbeitsgemeinschaft 47 Wanderfreunde aus 10 Ortsgruppen gefolgt.

Aus dem Jahresbericht des Obmanns war zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder konstant blieb. In den südlichen Ortsgruppen konnte noch nicht Fuß gefaßt werden. Es fanden zwölf Wanderungen statt, dazu kamen noch zwei Museumsbesichtigungen. Um den erhöhten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu begegnen, werden in Zukunft die Wanderungen bezirksweise durchgeführt. Die Hauptarbeit des Jahres galt der Naturfreunde-Ausstellung in Frankfurt a. M. Durch Quertreibereien waren die Vorbereitungen stark gehemmt. Diese Hemmungen wurden erst nach der Kölner Gaukonferenz durch eine Aussprache zwischen der Gauleitung und dem neuen Vorstande der Gruppen für Natur- und Heimatkunde beseitigt, doch die inzwischen verkorengegangene kostbare Zeit war nicht mehr zu erlösen. In wenigen Wochen mußten nun die Vorbereitungsarbeiten bewältigt werden, zu der normalerweise Monate nötig gewesen wären. Trotz mancher Mängel war die Ausstellung selbst ein großer Erfolg. Als erster Versuch können wir mit ihr vollaus zufrieden sein. Wir haben sehr viel gelernt und können zukünftig manches besser machen. Anschließend hieran wies der Obmann auf die im November stattfindende Ausstellung in Barmen hin. Die Zukunftsaufgabe der Gruppe sei, einen größeren Interessentenkreis, besonders in den südlichen und linksrheinischen Ortsgruppen, zu gewinnen.

In der Aussprache brachte Schneider (Barmen) zum Ausdruck, daß wir mit unserm reichen Material zu wenig an die Öffentlichkeit treten. Nicht nur unsern Mitgliedern müssen wir zeigen, was wir sind und was wir wollen, sondern auch der gesamten Arbeiterschaft. Der innere Wert der Organisation werde dadurch gehoben. Die Bärmer Ausstellung, die erste der geplanten Wanderausstellungen, fällt in die Bußtagswoche vom 15. bis 22. November, ist somit an drei arbeitsfreien Tagen geöffnet. Sie soll besonders denen, die nicht nach Frankfurt fahren konnten, einen Ueberblick über das vom Gau Rheinland dortselbst Gezeigte geben. Nach weiterer Aussprache über den Jahresbericht, die Olympiade und das Arbeitsprogramm der nächsten Monate, war der geschäftliche Teil erledigt.

Es folgte dann unter Führung eines Museumsbeamten eine Besichtigung des Universitätsmuseums, die manche Anregung und Belehrung bot. Besondere Beachtung fanden das aus natürlichen Gesteinen aufgebäute geologische Profil durch das rheinische Schiefergebirge, vom Saargebiet bis nach Münster (Westfalen), und das große Modell eines Kohlenbergwerks.

Den Schluß der Tagung bildete der fesselnde Lichtbildervortrag: „Tertiäre Ablagerungen im Rheinland“ von Privatdozent Dr. Richter (Bonn). Nach einem kurzen Ueberblick auf die erdgeschichtliche Entwicklung in der vortertiären Zeit kam der Vortragende auf die einzelnen Abschnitte des Tertiärs zu sprechen.

Das Gebiet des heutigen Rheinlandes war im Devon, dem dritten Zeitabschnitt des Altertums der Erde, vom Meere bedeckt. In der darauf folgenden Karbonzeit entstanden die variskischen Alpen, deren Reste wir im rheinischen Schiefergebirge vor uns haben. Regen, Wind und Wetter und die in hohen Gebirgen durch die starken Temperaturschwankungen bedingte rasche Verwitterung trugen das variskische Gebirge im Perm wieder ab. Während des Mittelalters der Erde ragte dann die sogenannte „rheinische Masse“ als flacher Schild über die sie umbrandenden Meere empor.

Der erste Abschnitt des Tertiärs, das Eocän, ist im Rheinland nur sehr spärlich vertreten. Vor zwei Jahren wurde bei Berg Gladbach ein eocänes Braunkohlenlager entdeckt, dessen Abbau sich wegen der geringen Mächtigkeit nicht lohnte.

Im Oligocän entstanden mächtige Gebirgsbewegungen. Durch die im Süden erfolgte Aufpressung des Faltengebirges der Alpen wurde auch die rheinische Masse in

Mitleidenschaft gezogen. Sie löste sich in einzelne Schollen auf. Während das Gebiet der Eifel, des Westerwaldes und des Bergischen Landes sich hoben, entstand durch Senkungen die niederrheinische Bucht, in der von Norden her das Meer eindrang. Diese Bodenbewegung dauerte bis in die Jetztzeit an. Besonders in seinem südlichen Teile hebt sich das rheinische Schiefergebirge heute noch, und ohne das Dazwischentreten des Menschen, der in Zwischenräumen von einigen Jahren immer wieder die Felsen des Binger Loches wegprenzt und dadurch dem sich bei Rüdesheim stauenden Wasser des Rheins erneute Abflußgelegenheit schafft, hätte sich das Mainzer Becken wieder in einen Binnensee verwandelt.

An der durch die gewaltigen Schollenverschiebungen entstandenen Zerrüttungszone drang dann im Miocän das unterirdische Magma an die Erdoberfläche. Unzählige Vulkanfoklen spien in der Eifel und im Westerwald ihre glühenden Gesteinsmassen aus. Im Siebengebirge können wir drei Phasen dieser eruptiven Tätigkeit unterscheiden. In der ersten wurden die hellen Gesteine der Trachyte ausgeworfen. Die zweite brachte die dunklern Andesite an die Oberfläche, und in der dritten Phase drangen die schwarzen Basalte empor. Die Entstehung der mächtigen Braunkohlenlager des Borgebirges fällt ebenfalls in diesen Zeitabschnitt des Tertiärs.

Im Pliocän fanden wieder größere Schollenverschiebungen innerhalb der niederrheinischen Bucht statt. Der Rhein, der vorher von Basel westlich durch die Belforter Pforte zur Rhone gestossen war, nahm seinen Lauf nördlich zum Mainzer Becken, durchbrach bei Bingen das rheinische Schiefergebirge, und suchte sich einen Weg zur Nordsee. Reste dieses pliocänen Ur Rheins haben sich bis auf den heutigen Tag an manchen Stellen erhalten. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine rege Diskussion.

Besonders erwähnt sei noch die von der Kölner Naturkundegruppe ausgestellte Sammlung von Blätterabdrücken und Wasserinsekten aus der untermiocänen Blätterkohle von Rott.

Die nächstjährige Tagung findet in Essen statt. Sie wird sich mit der Kreideformation befassen.

## Heimatsforschungen am Niederrhein

Unter der Aufschrift „Die Natur am Niederrhein“ erscheint seit kurzem als Beilage zu der von Professor Kember in Krefeld herausgegebenen „Heimat“ eine Schrift, die zu einer Senonelle für alle naturwissenschaftlichen Bestrebungen am untern Niederrhein sich entwickeln soll. Sie ist der Anregung einer Hydrobiologischen Vereinigung zu verdanken, die unter der Führung von Studienrat Dr. Schmidt in Krefeld sich zur Aufgabe gemacht hat, die zahlreichen Seen und Teiche auf der linken Seite des Niederrheins wissenschaftlich zu durchforschen. Gleichsam als Untergrund für die planmäßige Durcharbeitung dieses interessanten Landstrichs zwischen dem Rhein und der holländischen Landesgrenze, wird eine fleißige Abhandlung dienen, in der Dr. A. Steeger die Landschaftsformen am linken Niederrhein und ihre geologische Entstehung beschreibt und durch eine hübsche farbige Karte im Maßstab 1 : 200 000 erläutert. Dieses deutsche Zwischenstromland, dem Mesopotamien im fernem Osten wohl vergleichbar, ist als Teilgebiet der Rheinischen Tieflandbucht erst in geologisch sehr später Zeit, im Diluvium, entstanden, und die heute dort bestehenden hydrologischen Verhältnisse haben sich in noch späterer Zeit herausgebildet. Das ganze Land ist ein gewaltiges Aufschüttungsfeld des Rhein-Maasstroms; die Wasserscheide zwischen beiden Flußgebieten ist an mehreren Stellen, so dort, wo die Fossa Eugenia im Jahre 1627 von den Spaniern von der Maas zum Rhein geschaffen wurde, sehr unentw. eine Erhöhung der Rheinsohle bei Reuß um wenige Meter würde das Rheinwasser wie ehemals nach Gennev zur Maas führen, deren Wasserpiegel erheblich tiefer liegt. Die Fluten dieser früher viel mächtigeren Flüsse lagerten zu verschiedenen Zeiten ihre gewaltigen Schottermassen ab, gruben sich später wieder in sie hinein, wechselten noch öfter ihr Bett, und so gaben sie der Landschaft eine treppenartige Oberfläche, die, obwohl in den nachfolgenden Zeiten wiederholt und merklich vermischt, bei genauerer Betrachtung der anfangs ganz flach erscheinenden Landschaft doch deutlich hervortritt. Es gibt in Nordeuropa wohl kaum ein Flußterraingebiet, das die linke Seite des Niederrheins an Großartigkeit und Geschlossenheit übertrifft. Aber nicht allein durch das fließende Wasser wurde es geschaffen. Die geologischen Bewegungen der Erdoberfläche, die die niederrheinische Bucht absinken ließen, dauerten auch weiter an, und ihrem Einfluß ist es

anzuschreiben, daß noch heute einige Streifen Landes als stehen- gebliebene Horste aus dem Bilde der Terrassenlandschaft auf- tragen, so der Bierseener Forst. Dann kamen von Norden her die skandinavischen Eismassen, lagerten mitgebrachtes fremdes Gestein als Moränen ab, stauten die Kießschotter an und bildeten so die Hügelandschaft zwischen Krefeld und Albe, die, parallel zum Rheinstrom verlaufend, ihren südlichsten Punkt in dem von der Stadt Krefeld zum Naturschutzgebiet erklärten Hüller Berg und Hüller Bruch fanden. Endlich traten die Winde als Ver- änderer der Oberfläche in Tätigkeit, bliesen den Sand aus den Flußschottern und häuften sie hier und dort zu langgestreckten Dünen. In den jüngsten Talniederungen fließen heute der Rhein, die Maas mit der Aiers und die zahlreichen Bäche, die sich zum einen oder andern Strombett ergießen; manchmal wech, wie ge- sagt, das Wasser gleichsam nicht, wohin es sich wenden soll. Erdentinnen zeigen an, daß der Wasserreichtum der Gegend vor nicht allzu langer Zeit noch viel größer war, und Schilf und Röhricht umrahmen die zahlreichen, allmählich immer mehr ver- sandenden Bruch-, Sumpf- und Moorgebiete zwischen Herdingen und Goch, an der Kette und an der Schwalm, die diesem Zwischenstromland ihr kennzeichnendes Gepräge geben. Hüßer der Stadt Krefeld hat auch der Kreis Kempen Schritte getan, um einzelne Teile dieser Landschaft vor der Zerstörung zu retten, die ihr durch den modernen Industriebetrieb drohen; welche Maß- nahmen weiter von geologisch-morphologischen Gesichtspunkten der Erhaltung für spätere Zeiten würdig sind, ist nicht schwer zu be- antworten: es sind, wie Dr. Steeger sagt, glücklicherweise auch gerade diejenigen, die in bezug auf landschaftliche Reize sowie auf ihre Flora und Fauna dafür geeignet erscheinen, wie das Schwalmgebiet, die Inselberglandschaft westlich von Aiers, die Nieder Eudunoränen, vor allem vielleicht das Netzegebiet bei Krefeldbeck. In diesen wasserreichen niederrheinischen Niederungen will nun die Hydrobiologische Vereinigung planmäßig die Tiere und Pflanzen im Wasser und am Boden, in der Nerzzone und in den Wiesennöoren untersuchen, und da die wechselfreie Natur der niederrheinischen Landschaft seit Jahren ohne eifrige Gemeinde von begeisterten Heimatforschern in den Städten rings umher hat entstehen lassen, wird es ihr an tatkräftiger Mitarbeit nicht fehlen. Die Arbeiten sollen noch Möglichkeit beschleunigt werden; wer weiß, wie lange noch der jetzige Charakter der Landschaft er- halten bleibt, an deren Veränderung Natur und Kultur ständig wirken.

**Vorgeschichtliche Funde am linken Niederrhein.**

In der Fleut bei Iffmün wurden bei Ausgrabungsarbeiten große Mengen Wildschwein- und Rothirschknochen gefunden.



**Verein Naturschutzpark, Sitz Stuttgart.**

Die rheinischen Lande sind gewiß nicht arm an Kulturplätzen und Naturschönheiten, die von der Industrie bedroht sind. Ueber- all müssen wir auf der Wacht sein, Tier- und Pflanzenwelt, Berge und geschichtliche Stätten zu schützen. Und wir Natur- freunde tun hierin unsere Pflicht. Der obengenannte Verein sendet uns Flugblätter zu, in denen er als vorläufiges Ziel die Erhaltung der Lüneburger Heide als Naturschutzpark und die Errichtung eines solchen in den Salzburger Tauern beknüpft. In Prospekten bietet er das Material zu Vorträgen mit Licht- bildern an, und zwar: 1. Die Naturschutzparkbewegung; 2. der

**Keine Soldaten auf den Weihnachtstisch.**

Wir lesen in der „Jungen Gemeinde“: „Auf der Weimarer Tagung der Frauenliga für Frieden und Freiheit konnte darauf hingewiesen werden, daß die Spielzeuggroßhändler den Spielzeug- handel ausverkauft haben, die Weihnachtsgroßbestellung auf Weisoldaten, Festungen usw. in einen noch nie dagewesenen Umfang auszunehmen.“ — Wir möchten hieran den Wunsch knüpfen, bei allen Gelegenheiten (auch Verlosungen) immer des Kulturwertes der Bücher zu gedenken. Schenkt Bücher sei der Wunsch aller vorwärtstreibenden Teile der Arbeiter- schaft. Die Arbeiterbuchhandlungen werden mit Ratsschlügen gerne dienen.



**Was wir lesen.**

Zwei neue Wanderbücher. Im Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8, erschienen kürzlich zwei neue Bücher, die eigentlich jeder echte Naturfreund gelesen haben möchte. Das erste schrieb Johann Charlet und betitelt sich „Dein Heimatwälder“. Auf 96 Seiten lernen wir das alte und doch immer wieder neue schauernde Wandern kennen, wie es uns Kurt v. Grottelwib in seinen „Sonntagswanderungen eines Großstädtlers in der Natur“ so schön schildert. Doch aus dem „Herrn Langmann“, der so gern allein in der Natur herum- pendelt, wird der Führer der Jugend, der wirkliche Führer,

Naturschutzpark in der Lüneburger Heide; 3. der Naturschutzpark in den Salzburger Zentralalpen; 4. Naturschutzgebiete außer- deutscher Länder; 5. anstorbende und ausgestorbene Tiere. Nähere Bedingungen und Beiträge sind von der Geschäfts- stelle in Stuttgart, Pflanzstraße 2 II., zu erhalten.



**Nordlandreisen 1926.**

Ein Genosse aus dem Gau Nordmark macht uns darauf auf- merksam, daß auch im kommenden Jahre wieder vier Nordland- reisen stattfinden, und zwar drei 10tägige bis zum Nordkap und eine 11tägige bis zur Höhe von Molde. Die Fahrten zum Nordkap beginnen am 12. Juni, 1. Juli und 20. Juli, die kürzere am 6. August. Der billigste Preis beträgt 230. M und 180. M einschließlich Verpflegung. Die sich meldenden Natur- freunde sollen zusammen Unterbrecht werben. Wenn nur aber der Genosse in seiner Zuschrift meint, daß die geringe Beteiligung rheinischer Naturfreunde (zwei Genossen) an der zu späten Be- lautgabe liege, so scheint er aber über die Ferien- und Ein- kommenverhältnisse im Rheinland schlecht unterrichtet zu sein. Wie wenige können so viel Geld aufbringen? Der Wunsch, auch die Schönheiten der nordwestlichen Natur kennen zu lernen, wird wohl jeder Naturfreund besitzen, aber an der finanziellen Un- möglichkeit scheitert die Durchführung der meisten Pläne des Proletariats. Das Geld kann in Daten gezahlt werden. Prospek- te und nähere Nachrichten bereitet: Reisebüroau Walter Bomberger, Samsburg, Herdemarkt 15 (Ausgabe der Naturfreunde- mitgliedschaft). Für einen längeren Reisebericht eines rheinischen Genossen fehlt bisher der Raum, doch soll dieses sobald nach- geholt werden, wenn die Raumverhältnisse es gestatten.



„Bücher für die Jugend“, so lautet der Titel eines 44seitigen Büchleins, welches als Beilage zur „Rheinischen Jugend“ erschien. Herausgegeben ist es von der staatlichen Bücherberatungsstelle der Düsseldorf- Regierung, durchgeführt von katholischen, evangelischen und sozialistischen Bildungsorganisationen und den vereinigten Sportverbänden. Nach dem Vorwort soll es dienen gegen Schund und drohende Entgeistigung. Merkmal werden sein, daß sehr viel fleißige Arbeit in der Zusammenstellung steckt, ist doch fast bei jedem Buch eine knappe Inhaltsangabe enthalten. Wir haben Unterabteilungen versehen, erleichtert es ein Auffinden bestimmter Gebiete. Daß das erzählende Material überwiegt, ist weiter nicht schlimm, wenn aber die durchgehenden Organisations- und zwei Bücher von Reichert und das Jugend- herbergsverzeichnis als Wandervorträge kennen, so ist das höchst bedauerlich. Etwas reicher ausgestaltet sind Geschichte und Natur- wissenschaft, wo wir Hauser (einmal), Rosa Luxemburg, Grottel- wib, Floride, Böns und Bell finden, doch vermischen wir Bebel, Kappel, Engels usw. Vielleicht wäre es möglich, bei einer Neu- auflage noch andere Organisationen heranzuziehen, damit das Werkchen auch denen Rechnung trägt, die große Teile der geistig vorwärtstreibenden Jugend in ihren Reihen haben. Die Ein- reichungen von Schriftstellern wie Kühle, Ansmann, Seyfert, Trojan, Trinius, Graf und der neuen im Arbeiterjugendverlag erschienenen Wanderwerke muß durchgeführt werden, läßt uns doch ihr Fehlen vermuten, daß man Wanderorganisationen über- haupt nicht herangezogen hat, geschweige denn die größte Wander- organisation der Welt „Die Naturfreunde“. Sonst können wir das Best als Grundlage empfehlen.

wie er sein soll. Wir folgen ihm gern, wenn er uns erzählt von den Steinen am Weg oder von den ersten Frühlingstönen, ob er uns an den See führt oder im Moor die Geheimnisse der Natur erklärt. Immer und überall finden wir den Geist, wie er in unserer Naturkundegruppen herrscht und in allen andern Gruppen herrschen soll. Die Natur wird beobachtet in all ihren Lebens- änderungen im Kreislauf des Jahres. Die häufig wiederkeh- rende Forderung auf Erkennen und Liebenlernen der Natur, auf Anpassung an sie, all das macht das Buch zu einem wertvollen Geschenk für alle Jugendlichen und für alle, die sich noch jung im Herzen fühlen. Der biblische Schund ist hervorragend und gibt dem gedruckten Inhalt nichts nach. Der Preis beträgt für die Gekleinen-Ausgabe 2,50. M für die Ganzleinen-Ausgabe 3. M, also etwa der Betrag für 50 Zigaretten oder einige Liter Bier. Wenn fällt da die Wahl noch schwer? — Das zweite Buch geht auf ein andres Gebiet über. Es betitelt sich: „Unser Wan- deren“, Ratsschlüge und Winte zum sozialen und kulturellen Schauen. Es nennt Martin Bräuer als Verfasser. Tief greift es hinein in das Problem der sozialen Bedeutung des Wanderns. Gibt uns Charles Anweisung zur Erkennung der Heimat in naturwissenschaftlicher und heimatkundlicher Beziehung, so führt uns Bräuer hinein in die Ghenshätten des Proletariats, in das ewig-qualmende Industriegebiet, berücksichtigt Wirtschaft und Natur. Wer dieses kleine Büchlein liest und — beherzt, wird größeren Gewinn selbst von den unscheinbarsten Fahrten mit heim- bringen. Daß es sich auch noch mit der technischen Durchführung der Wanderung befaßt, daß sei nur nebenbei erwähnt. Für

uns spielt die kulturelle und soziale Bedeutung des Wanderns die Hauptrolle, die wir selten so klar und offen ausgesprochen finden. Leider erscheint das Werkchen nur kartoniert. Es weist auf seinen 55 Seiten noch eine Reihe Abbildungen auf und kostet 60 J. — Beide Bücher als Ganzes bilden eine wertvolle Ergänzung der Wander-Literatur des vorwärtsstrebenden Jungproletariats.

**„Urania“.** In welcher besonderer Weise dieses proletarische Bildungsunternehmen gerade uns Naturfreunde zu befriedigen vermag, zeigt so recht überzeugend das reich mit Bildschmuck ausgestattete zweite Heft (November) des neuen Jahrgangs. Im naturwissenschaftlichen Hauptartikel behandelt Oberarzt Dr. Nieberle „Die Fleischbeschau, ihre Aufgaben und Einrichtungen“. Zwei Themen berühren Einzelheiten der Entwicklungsgeschichte der Erdrinde; Ernst Wühlbach schreibt über „Vögel aus der Höhe und Inseln“; und Oswald Schütz „Von den kleinsten Pflanzen der Erde“. Der gesellschafts- und wissenschaftliche Hauptartikel bringt wichtige Untersuchungen Dr. Eisenstädters über „Pflanzenerfolg und Arbeiterschaft“. Im Beiblatt „Soziales Wandern“ steht Dr. Fodanis Bericht über seine „Nordafrikafahrt“ fort. Das Beiblatt „Der Geld“ gibt Untersuchungen Prof. Dr. Berthold über „Die Wirkungen des chronischen Alkoholismus auf die Geschlechtsdrüsen“ wieder. Wichtige naturwissenschaftliche, volkswirtschaftliche und hygienische Notizen, die „Experimentierrede“ und als Liebhabergabe Wit sind die „junge Garde“ vervollständigen den Inhalt dieses Heftes. — Der Beginn des zweiten Jahrgangs wird sicher für viele Naturfreunde willkürliche Veranlassung sein, sich den Bezug ihres „proletarischen Kosmos“ zu sichern. — Abonnements-Anmeldungen auf die „Urania“, Monatshefte für Naturkenntnis und Gesellschaftskunde, nehmen die Volkshandlungen entgegen oder auch die „Urania“-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena.

### Gau-Mitteilungen

#### Gau-Konferenz

Der Gauvorstand beruft für Sonntag den 13. Februar, abends 7 Uhr, und Sonntag den 21. Februar 1926 die Gaukonferenz (Ort wird noch bekanntgegeben) mit folgender Tagesordnung ein:

1. Stellungnahme zu den Berichten
2. Gau-Mitteilungsblatt
3. Vorträge
4. Anträge
5. Beitrag 1926
6. Eintragung des Gaus
7. Wahl der Revisoren.

Wichtigend für die Wahl der Delegierten ist, da die neuen Satzungen noch nicht in unsern Händen sind, der § 8 der Gausatzungen.

§ 8. Jede Ortsgruppe entsendet grundsätzlich einen, für je 200 Mitglieder einen weiteren Delegierten, wobei Bruchteile unter 100 unberücksichtigt bleiben.

Anträge zur Gau-Konferenz sind bis zum 21. Dezember 1925 schriftlich und mit Stempel versehen an den Gau-Obmann einzuliefern.

Der Gauvorstand.

#### Das Winterporttreffen erst im Januar.

Aus verschiedenen Gründen wird das von der Ortsgruppe Trier geplante Winterporttreffen in der Eifel von Weihnachten auf den zweiten Sonntag im Januar verschoben. Treffpunkt ist die Bonner Naturfreundehütte im Bilschetal bei Altenahr. Es wird jedoch gewünscht, daß nicht nur Winterportler an dem Treffen teilnehmen, sondern auch die Genossen, die dem Wandern in der Winternatur ein Interesse entgegenbringen. Vor allem sollen dem Ski weitere Freunde zugeführt werden. Unbedingt notwendig aber ist es, daß dem Genossen Gustav Morelli Bonn, Alter Heerweg 24, rechtzeitig eine Anmeldung zugeht, damit die gesamten Teilnehmer untergebracht werden können.

Noch ein Wort an unsere Lichtbildner. Um auch den Wanderfreunden, die nicht an dem Treffen teilnehmen, bzw. dem Winterport noch fernstehen, in Form eines geplanten Lichtbildervortrages etwas zu bieten, möge die Lichtbildstelle für Beschaffung des Tages sorgen. Es ist überhaupt wichtig, von allen größeren Veranlassungen Lichtbilder zu besitzen, dadurch erst können wir den Fernstehenden und Zweiflern die kulturelle Macht der Bewegung vor Augen führen. Innerhalb der proletarischen Front würden wir dann mit mehr Achtung rechnen können.

Das ausführliche Programm erscheint in der Winternummer (Januarheft). Öffentlich wird das geplante Treffen von dem mächtigen Winterwetter begünstigt. Anfragen (außer Quartierfragen) erledigt der Genosse Albert Plinkner, Trier, Synagogenstraße 8.

#### Wiener Protokoll.

Das Protokoll der Hauptversammlung in Wien ist erschienen. Bestellungen beim Gaukassierer. Das Protokoll soll nicht nur im Archiv der Ortsgruppen lagern, sondern ist für Reservisten, Funktionäre und alle Mitglieber, denen unsere Bewegung mehr wie ein Wanderverein ist, gleich wichtig, da es ja die Richtlinien der nächsten drei Jahre enthält.

#### Uebernachten Weihnachten auf dem Himmerich.

Für Weihnachten haben sich zur Uebernachtung auf dem Himmerich eine große Anzahl Naturfreunde angemeldet. Diejenigen, die Wert darauf legen, für diese Tage auf dem Himmerich unterzukommen, werden gebeten, sich rechtzeitig unter Beifügung einer Rückantwortkarte an Genossen Engelbert Schmidtler, Bad Godesberg, a. Rh., Himmerich, zu wenden.

#### Adressenänderungen.

Wir bitten, von jeder Adressenänderung der Gau- und Schriftleitung sofort Mitteilung zu machen. Das nächste Adressenverzeichnis erscheint im Januar, welcher dann wertlos überreicht. **Bermelsloh:** Obm. Helmuth Wittmann, Bürger Straße 9, Busch. Walter Meurer, Unter-Kremsfelder Straße 14, B. 2. Willi Reihans.

**Neuf:** Obm. Erich Dusselwit, Oberstraße 101. Zus. jeden Donnerstag 7 1/2 Uhr im B. L. Daniel Sadernann, Friedhofstr. **Neve:** Obm. Heinrich Göttsch, Schwandenstraße 6. Busch. Adolf Sonntag, Rodstege 14.

**Berg-Neulichen:** Obm. Alfred Hinderich, Hauptstraße. Anmeldungen für Uebernachtungen sind unter Beifügung von Rückporto an die gleiche Adresse zu richten.

**Ortsgruppe Nagen:** Obm. Joh. Klüpper, Adalbert-Stein-Weg 146. Zuschriften: Joseph Heibbühl, Wallerstraße 9. Zusammenkunft jeden ersten Freitag im Monat ebenda. Die Bezirksgruppen bestehen nicht mehr.

**Ortsgruppe Obermendig:** Obmann: Walter Müller, Schmitzbühlstraße 162.

### Aus den Bezirken

#### Bezirk III (Wuppertal).

##### Bezirk

von der Bezirkskonferenz des 3. Bezirks am 8. November 1925 (im Vereinslokal der Bohlwiesler Ortsgruppe, Lesder Schule). Der Bezirksleiter Dücker (Barmen) eröffnete um 9.40 Uhr vormittags die Bezirkskonferenz. Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäftliches; 2. Bericht von der Gauvorstandssitzung; 3. Aufstellung eines Winterprogramms; 4. Gründung eines Bezirksmitteilungsblattes; 5. Verschiedenes.

Die Ortsgruppen waren vertreten durch folgende Genossen: Barmen durch Genosse Flocke, Elberfeld durch Genosse Hilger, Bohlwinkel durch Genosse Schäfer, Lönisheide durch Genosse Köstlin, Albert durch Genosse Kemml, Ronsdorf durch Genosse Plate. Zu Punkt 1 kommt zunächst der Arbeitsdienst in Lönisheide zur Sprache. Genosse Köstlin (Lönisheide) schildert den augenblicklichen Stand der Arbeit. Dann gibt Köstlin an Hand der Quartalsberichte vom zweiten Quartal ein Bild des Ortsgruppenlebens innerhalb des Bezirks.

Betreffs des geplanten internationalen Treffens in Holland zu Pfingsten wird die eventuelle Ausarbeitung der Bezirksleitung überlassen.

Punkt 2. Genosse Hilger (Elberfeld) gibt den Bericht der letzten Gauvorstandssitzung. Es wird bemängelt, daß zu dieser Gauvorstandssitzung die Bezirksleiter nicht hinzugezogen wurden. Auch die Hinzuziehung von Pressevertretern wird gewünscht. Es kommt folgender Antrag zustande:

Die Bezirkskonferenz des 3. Bezirks vom 8. November stellt den Antrag: Die Gauversammlung möge beschließen, daß eine Pressestelle beim Gauvorstand eingerichtet wird, die die Arbeiterzeitungen des Gaus mit Artikeln über unsere Bewegung versorgt.

Gegen den Beschluß, bei der nächsten Gaukonferenz keine Gäste zuzulassen, wird protestiert.

Punkt 3. Hierzu wurde beschlossen, unter Anlehnung an die größeren Ortsgruppen möglichst monatlich ein Lichtbildervortrag zu veranstalten. Auch bezüglich der Spezialgruppen wird ein Zusammenarbeiten innerhalb des Bezirks beschlossen.

Punkt 4. Der Erlassung eines Mitteilungsblattes.

3. Bezirk wird zugestimmt. Die Ortsgruppenvertreter diese Frage innerhalb ihrer Ortsgruppen besprechen und es am ehesten schon im Januar das erste Blatt erscheinen.

Punkt 5. Köstlin ladet die Vertreter der Ortsgruppen des Bezirks zu der Naturfreunde-Ausstellung in Barmen ein. Genosse Flocke (Barmen) stellt folgenden Antrag: Die Gaukonferenz möge beschließen: Sonnenweidweibern sollen fernherhin nicht mehr vom Gau, sondern von den einzelnen Bezirken veranstaltet werden.

Die Bezirksversammlung nahm den Antrag einstimmig an. Ferner wurde beschlossen, für diesen Winter ein Bezirkstreffen zu veranstalten. Zeit und Ort gibt die Bezirksleitung noch bekannt.

Als Tagungsort für die nächste Bezirksversammlung wird auf besondern Wunsch D o u s b o r g bestimmt. Die Bezirksversammlung schloß um 1 Uhr. Mit „Berg frei!“ Fr i e h D ö m e r.

Bezirk 4: Die Wintersonnenwendfeier findet am Sonntag den 20. Dezember, abends, am Entenfang (See an der Bahnlinie Weibau-Eintorf) statt. Das Programm wird von den Ortsgruppen Essen, Luisburg, Meiderich und Mülheim getragen. Sorgt alle mit, daß diese Wintersonnenwende zu einer wirklichen Feierstunde der nach Licht suchenden Menschen wird.

Bezirk 6 (Niederrhein-Süd).

Am 26. Dezember findet im Waldhotel Eitelshöfchen im Nachener Stadtwald unsere

Sonnenwende- und Weihnachtsfeier

statt. Bis 1/2 Uhr Treffen der Teilnehmer im Lokal. Nach Eintritt der Dunkelheit Sonnenwendfeier. Danach im Saale Weihnachtsfeier, bestehend aus Musikvorträgen, Festrede, Verlesung wertvoller Sachen und Gemütlichkeit.

Das Lokal ist erreichbar vom Hauptbahnhof Nachen mit der Straßenbahnlinie 8. Quartiere stehen zur Verfügung. Jeden Mittwoch. Sonntag den 27. Dezember Wanderung ins Veitl.

Es ladet mit herzlichem „Berg frei!“ ein Bildungsausschuß des Bezirks 6. A. A. S. Cypen.

Bezirk 8

Die letzte Anschrift des Bezirksleiters aus dem Bezirk 8, Bonn, ist: Willi Berger, Bonn, Kölnstraße 14.

Photographen.

Die für den 18. Oktober angelegt gewesene Wanderung ins Rhäntal fiel aus und findet dieselbe bestimmt im Januar statt. Am 20. Dezember Treffen der Gruppen in Schwaller (oberes Düsseldorf), mittags 12 Uhr. Gau-Bildstelle.

Termin-Kalender.

- 19. Dezember: Sonnenwendfeier in Ratingen.
20. Dezember: Bezirk 4: Sonnenwendfeier am Entenfang. Treffen der Photogruppen in Schwaller.
26. Dezember: Sonnenwendfeier des Bezirks 6 in Nachen.
10. Januar: Wintersporttreffen an der Bonner Naturfreunde-Hütte im Bifflertal bei Altenahr.
21. Februar: Gaukonferenz.
Im Frühjahr: Internationales Naturfreunde-treffen in Holland.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Genosin F e r b e r (Wehndorf) bittet uns mitzutellen, daß die im Nr. 10 beschriebene Wanderung zum Stegskopf, nicht zum Stegskopf führte.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hin, daß die Artikel nur einseitig beschrieben sein dürfen und eine deutlich-leserliche Handschrift aufweisen müssen. Dieses gilt vor allem für Nachen. Wenn ein Schriftleiter auch viel geübt haben soll, so kann er doch nicht jeden Hügel und Mühlenschiff feintun, besonders, da das höchste Freizeit, was der Kapitalismus ihm noch läßt, genügend mit Funktionen, Brieffschreiben und Vorträgen ausgefüllt ist. Da bleibt zum Entziffern von Hieroglyphen und Kreuzvorträgen keine Zeit. Also, bitte, ihr Genossinnen und Genossen, einseitig, deutlich und „in der Kürze liegt die Würze“. Sonst muß der Kostfiktat höher werden.

Gleichzeitig teilen wir auf Wunsch mit, daß wir Wanderberichte, die weiter nichts enthalten, als die Beschreibung einer Wanderung mit Essen, Trinken, Schlafen und Singen usw. in Zukunft gründlich unarbeitsbar werden. Denn unser Wandern ist im Gegensatz zum bürgerlichen Wandern nur Mittel zum Zweck, während jenes Wandern Selbstzweck ist. Wir suchen doch neue Pfade, nämlich in dem geheimnisvollen Wehen der Natur die Gesellschaft verstehen zu lernen. Von diesem Geiste sollen auch unsere Gaublattauslässe getragen sein.

Das Winterheft mußte aus technischen Gründen für Januar zurückgestellt werden. Höchstwahrscheinlich gelangt es von Düsseldorf aus zum Versand. Schluß für Einmeldungen, auch Adressen-Verzeichnis, am 10. Dezember. Später einlaufendes Material muß zurückgestellt werden.

Nachruf

Die Ortsgruppe Köln-Holzweide betrauert den Verlust ihres treuen Genossen

Otto Ulrich

Er starb im Alter von 44 Jahren.

Als tüchtigen Kämpfer für unsere Bewegung werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Preis dieses Heftes beträgt 20 J.

Naturfreunde-Sporthaus / Köln-Deutz / Dombriickenturm.

Verkauf nur an Mitglieder. - Preisliste:

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Codenmäntel für Herren, Codenmäntel für Damen, Codenmäntel für Kinder, Pelertinen, Codenanzüge, Manchesteranzüge, Manchesterjoppen, Codenjoppen, Manchesterhosen, Wildlederhosen, Cordhosen, Windjaken mit angen Futter, imprägniert für, Flanell.

Table with 2 columns: Item description and Price. Items include Sporthenden, Leinen, Hemdenblusen, Flanell, Damen-Breecheshosen, Stepphüte, Gummihüte für Damen, Sportsocken, Sportstrümpfe, Socken, Wandersstiefel, mit Beschlag, Wandersstiefel, handzwegenäht ohne Beschlag, Wandersstiefel, extra stark, Damensportstiefel, Sandalen, Rucksäcke, Aluminiumwaren aller Art zu den billigsten Preisen.

Schlitten . . . 11 Mark und 8 Mark. Ski mit Zubehör enorm billig.